

Materialien und Empfehlungen

zur
Kinder- und Jugendhilfe

in der
Eschweger-Altstadt

zusammengestellt
vom Jugendamt/Jugendhilfeplanung
des Werra-Meißner-Kreises im März 2002

■ Gliederung	Seite
■ 1. Einleitung	3
■ 2. Bevölkerung	5
2.1 Bevölkerung nach Stadtteilen	5
2.2 Bevölkerungsdichte	6
2.3 Bevölkerung nach Altersgruppen	7
2.4 Ausländische Bevölkerung	8
2.4 Geborene und Gestorbene, Zu- und Fortzüge	9
■ 3. Materielle Sicherung	10
3.1 Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit	10
3.2 Sozialhilfe	12
■ 4. Familien	14
4.1 Familien mit Kindern	14
4.2 Alleinerziehende	16
■ 5. Kinder und Jugendliche	19
5.1 Kinder	20
5.2. Befragung päd. Fachkräfte zur Situation von Kindern	23
5.3 Jugendliche	28
5.4 Jugendliche aus fremden Kulturen	32
■ 6. Hilfen des Jugendamtes	34
6.1 Hilfe zur Erziehung	34
6.2 Jugendgerichtshilfe	35
■ 7. Zusammenfassung	36
■ 8. Empfehlungen	38

1. Einleitung

In Eschwege hat sich im Rahmen des Agenda-Prozesses im Juni 2000 die *AG Kinder und Jugendliche in der Altstadt* gebildet, die sich aus Praktikern/-innen der Arbeitsfelder Schule und Jugendhilfe zusammensetzt.¹

Die AG beobachtet in der Eschweger Altstadt² eine Konzentration von sozialen Problemlagen, die einen Handlungsbedarf in der Sozial- und Jugendhilfe signalisieren. Notwendige Veränderungen werden sowohl in der bedarfsgerechten Weiterentwicklung der Angebotsstrukturen und der Flexibilisierung von Leistungen als auch bei der Vernetzung unterschiedlicher Angebote und Anbieter gesehen.

Um den Lebensraum Altstadt über die qualitativen Aussagen der Praktiker/-innen hinaus genauer zu erfassen, hat die Jugendhilfeplanung des Kreises ab Juli 2001 auf Anfrage der Stadt Eschwege sozialstrukturelle Daten für die Eschweger Altstadt erhoben und aufbereitet. Die quantitativen Daten sollen vor allem Hinweise auf Lebenslagen, Sozialisationsbedürfnisse, Handlungspotenziale und Defizitlagen von Kinder und ihren Familien in der Altstadt geben. Perspektivisch will sich die AG auch ausführlicher mit den Bedingungen des Aufwachsens von Jugendlichen in der Altstadt beschäftigen. In dem vorliegenden Bericht werden hierzu deshalb auch erste Befunde vorgestellt.

Das Datenmaterial gliedert sich in die Bereiche:

- Daten zur Bevölkerungsstruktur
- Daten zur Sozialstruktur
- Daten zur Familienstruktur
- Daten zu Leistungen und Interventionen des Jugendamtes

Leider stehen die Daten nicht in allen Fällen in der gewünschten Kleinräumigkeit zur Verfügung. Durch die unterschiedlichen Systematisierungsprinzipien der verschiedenen Ämter und Institutionen (Sozial-, Jugend-, Wohnungs-, Arbeits-, Stadtentwicklungsamt) wird eine einheitliche Datenaufbereitung zudem erheblich erschwert.

Die Daten bilden aber dennoch eine ausreichende Grundlage für die Diskussion der Lebens- und Lernchancen für junge Menschen und ihre Familien in dem Untersuchungsgebiet.

Insbesondere, wenn man bei der Interpretation der Daten auch die qualitativen Beschreibungen der pädagogischen Fachkräfte des Quartiers berücksichtigt, lassen sich erste Hinweise und Empfehlungen für die Weiterentwicklung der praktischen Arbeit der Träger der Jugendhilfe und für die Arbeit in der Schule ziehen.

Die Daten lassen allerdings auch erkennen, dass sich angesichts der Komplexität und der strukturellen Bedingtheit der dargestellten Problemlagen einfache, problemverkürzende Antworten eher verbieten. Aus diesem Grund müssen die Daten über die hier vorgenommene erste Interpretation kritisch in den Fachgremien und der fachpolitischen Öffentlichkeit diskutiert werden.

¹ In der AG sind vertreten: Alexander-von-Humboldt Schule, Kindertagesstätte Mauerstraße, Kindertagesstätte Am Schwanenteich, Ev. Familienbildungsstätte, Ev. Kirchengemeinden Altstadt und Neustadt, Fachstelle für Suchtprävention, Jugendförderung der Stadt Eschwege, Jugendamt des Werra-Meißner-Kreises

² vgl. die Karte auf der folgenden Seite. Das Gebiet ist mit Ausnahme der Straßen Am Stadtgraben, Oder-, Neiße- und Bartholomäusstraße identisch mit dem förmlich festgelegten Sanierungsgebiet Altstadt.

Untersuchungsgebiet Eschwege-Altstadt

2. Bevölkerung

Die Bevölkerungszahl, die räumliche Struktur und die Altersstruktur der Bevölkerung stellen für viele Planungen eine bedeutende Mess- und Leitgröße dar, weil die Bevölkerung mittel- oder unmittelbar Bedarfsträger ist.

2.1 Bevölkerung nach Stadtteilen

Die Stadt Eschwege umfaßt eine Fläche von 1.025 qkm. Anfang September 2001 lebten 21.758 Einwohner/-innen mit Hauptwohnsitz in Eschwege.

Aus Tabelle 1 geht die Verteilung der Bevölkerung nach Stadtteilen hervor.¹ Demnach wohnen gut 19 Prozent der Einwohner in der Altstadt und knapp 55 Prozent in der Kernstadt.

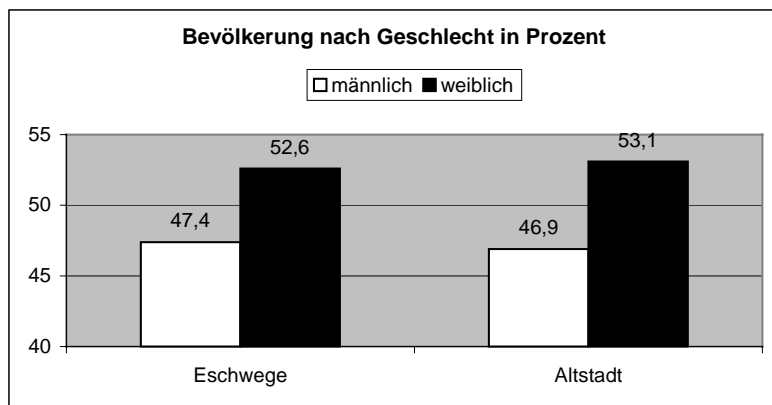
Tabelle 1: Bevölkerung nach Stadtteilen

Stadtteil	Bevölkerung ¹⁾	%-Anteil von Sp. 1
	1	2
Kernstadt (ohne Altstadt)	11893	54,7
Altstadt	4189	19,3
Oberdünzsbach	839	3,9
Niederdünzsbach	694	3,2
Oberhone	1061	4,9
Niddawitzhausen	260	1,2
Eltmannshausen	705	3,2
Niederhone	1696	7,8
Albungen	421	1,9
gesamt	21758	100

¹⁾ Stadt Eschwege, Bestandsstatistik Einwohnerstruktur 06.09.2001

Von der Gesamtbevölkerung in Eschwege sind 47,4 Prozent männlich und 52,6 Prozent weiblich.

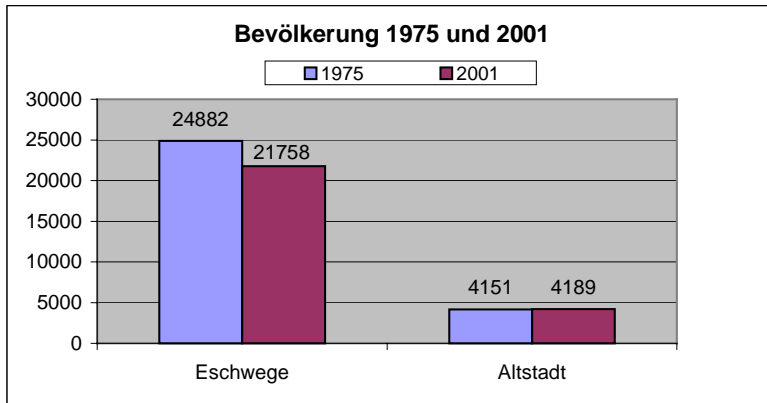
Von insgesamt 4189 Bewohnern der Altstadt gehören 46,9 Prozent dem männlichen und 53,1 Prozent dem weiblichen Geschlecht an. Damit liegt der Anteil der weiblichen Bevölkerung in der Altstadt knapp über dem städtischen Durchschnitt.



¹ Hier und im folgenden wird zwischen der Kernstadt ohne Altstadt, der Altstadt und den übrigen Stadtteilen unterschieden.

Von 1975 bis September 2001 ist die Bevölkerung in Eschwege von 24882 um 12,6 Prozent auf 21758 zurückgegangen.

Im Jahr 1975 lebten im förmlich festgelegten Sanierungsgebiet Altstadt 4151 Menschen.¹ Bei einem gegenwärtigen Bevölkerungsstand von 4189 Einwohnern in der Altstadt ist davon auszugehen - auch wenn man berücksichtigt, dass die Gebiete nicht identisch sind -, dass der Bevölkerungsrückgang in der Altstadt wesentlich geringer als in der gesamten Stadt ausfällt.



2.2 Bevölkerungsdichte

Die Bevölkerungsdichte zeigt den Grad der "Verdichtung" und weist Räume als eher städtisch oder ländlich strukturiert aus. Basierend auf der Zahl von 21758 Einwohnern betrug die Bevölkerungsdichte, bei einer besiedelten Fläche von 714 ha, gut 30 Einwohner pro ha in Eschwege.

Die Bevölkerungsdichte in der Kreisstadt nach Stadtteilen kann der folgenden Tabelle entnommen werden.

Tabelle 2: Bevölkerungsdichte nach Stadtteilen

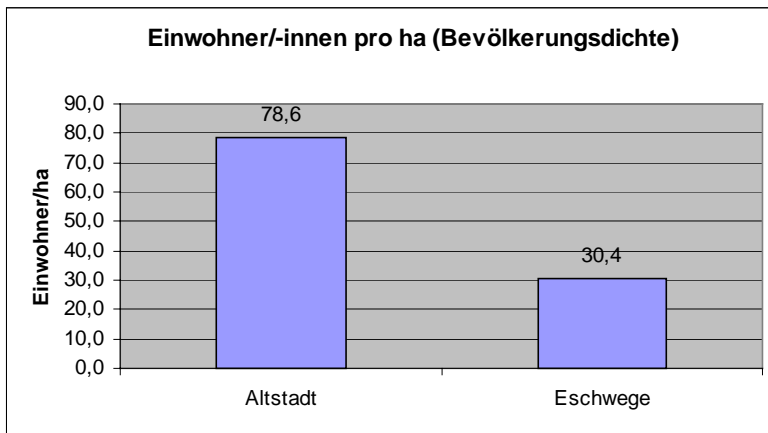
Stadtteil	Bevölkerung ^{*)}	Fläche ha ^{*)}	Einwohner/ha
	1	2	3
Kernstadt (ohne Altstadt)	11893	421,04	28,25
Altstadt	4189	53,32	78,56
Oberdünzsbach	839	37,47	22,39
Niederdünzsbach	694	36	19,28
Oberhone	1061	40,44	26,24
Niddawitzhausen	260	22,06	11,79
Eltmannshausen	705	30,67	22,99
Niederhone	1696	58,59	28,95
Albungen	421	15,17	27,75
gesamt	21758	714,76	30,44

^{*)} Stadt Eschwege, Bestandsstatistik Einwohnerstruktur 06.09.2001

^{**)} Stadt Eschwege, Fläche mit Wohnbebauung, Amt für Stadtplanung/Stadtentwicklung 12/2001

¹ vgl. Bericht über die vorbereitenden Untersuchungen der Altstadtsanierung in Eschwege 1976. Das Gebiet der Altstadtsanierung ist bis auf die Strassen Am Stadtgraben, Oder-, Neiß- und Barholomäusstrasse identisch mit dem hier beschriebenen Sozialraum Altstadt.

Die mit Abstand höchste Bevölkerungsdichte ist in der Altstadt zu verzeichnen. Hier leben knapp 79 Einwohner/-innen auf einem ha besiedelter Fläche. Am geringsten ist die Bevölkerungsdichte im Stadtteil Niddawitzhausen mit rund 12 Einwohnern/-innen pro ha besiedelter Fläche.



2.3 Bevölkerung nach Altersgruppen

Insbesondere für die Planung sozialer Infrastruktur (z. B. Kindertagesstätten, Angebote der Jugendarbeit, Beratungsstellen) ist neben den Merkmalen Geschlecht und Staatsangehörigkeit auch die Verteilung der Altersgruppen von Bedeutung.

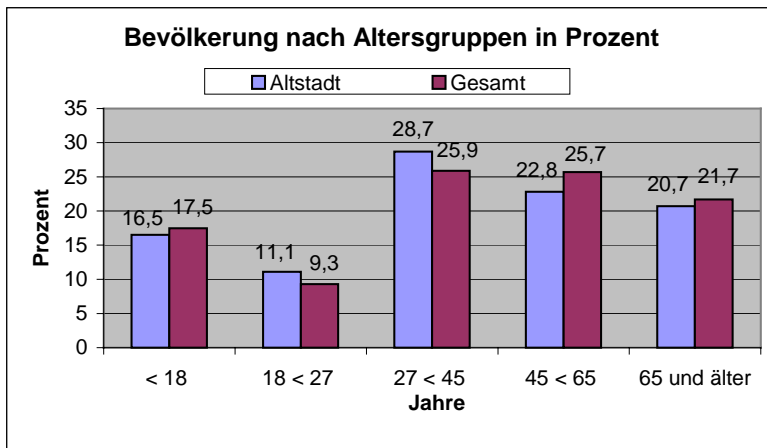
Tabelle 4: Bevölkerung nach Altersgruppen und Stadtteilen

Stadtteil	Bevölkerung ¹⁾										
	gesamt	< 18 J.	% v.	18 < 27 J.	% v.	27 < 45 J.	% v.	45 < 65 J.	% v.	> 65 J.	% v.
			Sp. 1		Sp. 1		Sp. 1		Sp. 1		Sp. 1
	1	2	3	4	5	4	5	4	5	4	5
Kernstadt	11893	2059	17,3	1062	8,9	2875	24,2	3094	26,0	2803	23,6
Altstadt	4189	693	16,5	467	11,1	1204	28,7	957	22,8	868	20,7
Oberdünzsbach	839	177	21,1	52	6,2	223	26,6	233	27,8	154	18,4
Niederdünzsbach	694	138	19,9	52	7,5	202	29,1	181	26,1	121	17,4
Oberhone	1061	199	18,8	92	8,7	294	27,7	282	26,6	194	18,3
Niddawitzhausen	260	58	22,3	15	5,8	71	27,3	48	18,5	68	26,2
Eltmannshausen	705	111	15,7	81	11,5	191	27,1	195	27,7	127	18,0
Niederhone	1696	287	16,9	157	9,3	448	26,4	485	28,6	319	18,8
Albungen	421	78	18,5	39	9,3	129	30,6	106	25,2	69	16,4
gesamt	21758	3800	17,5	2017	9,3	5637	25,9	5581	25,7	4723	21,7

¹⁾ Stadt Eschwege, Bestandsstatistik Einwohnerstruktur 06.09.2001

Betrachtet man die Verteilung der Altersgruppen fällt auf, dass in der Altstadt mit 16,5 bzw. 20,7 Prozent vergleichsweise niedrige Anteile von Menschen unter 18 bzw. über 65 Jahren an der Bevölkerung leben.

Die Anteile der 18 < 27jährigen, der 27 < 45jährigen und der 45 < 65jährigen an der Bevölkerung liegen dagegen in der Altstadt deutlich über den städtischen Durchschnittswerten.



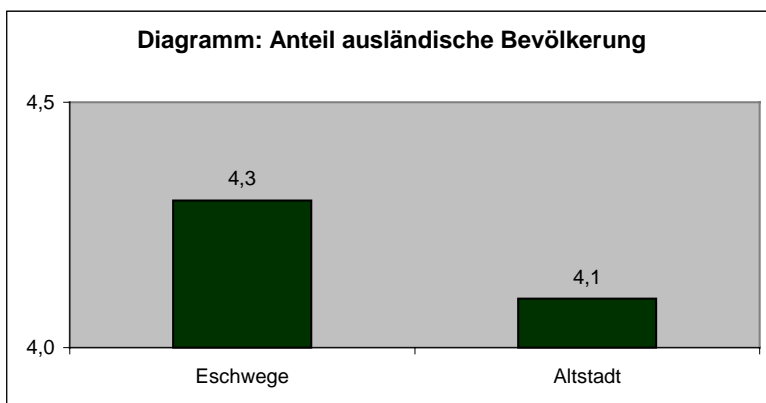
2.4 Ausländische Bevölkerung

Wie Tabelle 3 zu entnehmen ist, beläuft sich die Zahl der nicht deutschen Einwohner Anfang September 2001 in Eschwege auf 932.

Tabelle 3: Ausländische Bevölkerung nach Stadtteilen

Stadtteil	Bevölkerung ¹⁾ im August 01	Ausländer insgesamt	in % von Spalte 1
	1	2	3
Kernstadt (ohne Altstadt)	11893	572	4,8
Altstadt	4189	170	4,1
Oberdünzebach	839	9	1,1
Niederdünzebach	694	3	0,4
Oberhone	1061	3	0,3
Niddawitzhausen	260	2	0,8
Eltmannshausen	705	39	5,5
Niederhone	1696	102	6,0
Albungen	421	32	7,6
gesamt	21758	932	4,3

¹⁾ Stadt Eschwege, Bestandsstatistik Einwohnerstruktur 06.09.2001

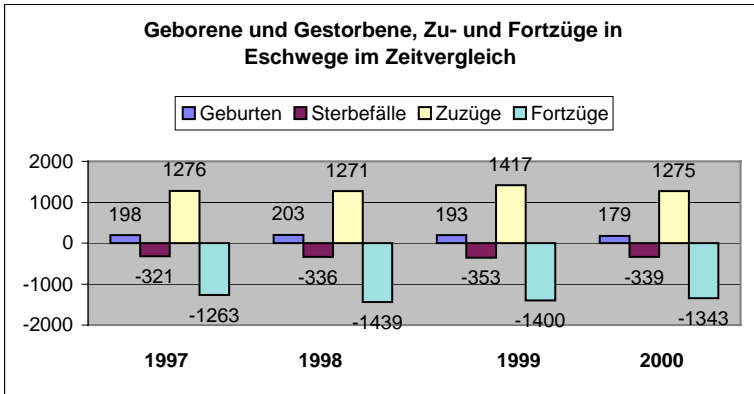


Der weitaus größte Zahl der ausländischen Bewohner (572) lebt in der Kernstadt. In der Altstadt wohnen 170 Menschen mit nicht deutscher Staatsangehörigkeit. Relativ betrachtet ist der Anteil der ausländischen Bevölkerung mit 7,6 Prozent im Stadtteil Albungen am

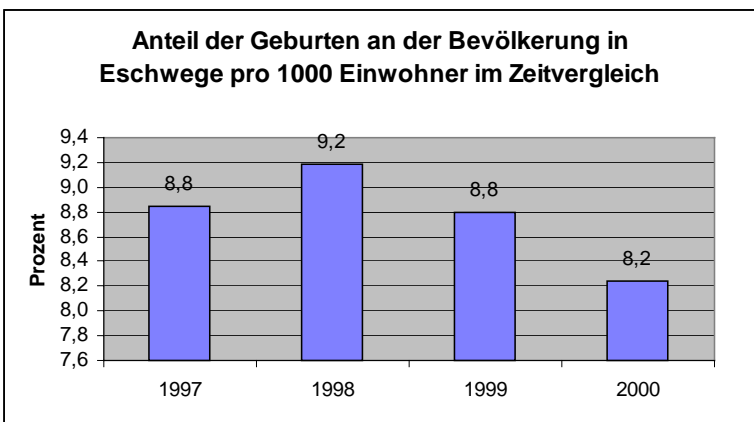
größten. In der Altstadt liegt der Anteil der nicht deutschen Bewohner mit 4,1 Prozent unter dem städtischen Durchschnitt von 4,3 Prozent.

2.5 Geborene und Gestorbene, Zu- und Fortzüge in Eschwege

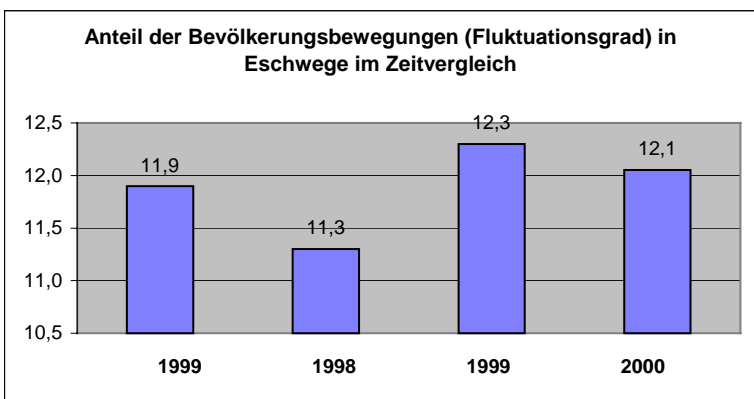
Die Entwicklungen der Zu- und Fortzüge sowie der Geburten und Sterbefälle in Eschwege von 1997 bis 2000 sind in den folgenden Diagrammen dargestellt. Spezifische Daten über die Altstadt liegen keine vor.



Deutlich wird der Rückgang der jährlichen Geburten seit 1998. Die Anzahl der jährlichen Sterbefälle liegt über der Zahl der Geburten und die Summe der Fortzüge übersteigt die Summe der Zuzüge in den Jahren 1997 bis 2000.



Die Summe der Fort- und Zuzüge anteilig an der Bevölkerung ergibt den Fluktuationsgrad, der das Maß der Bevölkerungsbewegung beschreibt. Die Entwicklung in diesem Bereich zeigt keine gravierenden Veränderung.



3. Materielle Sicherung

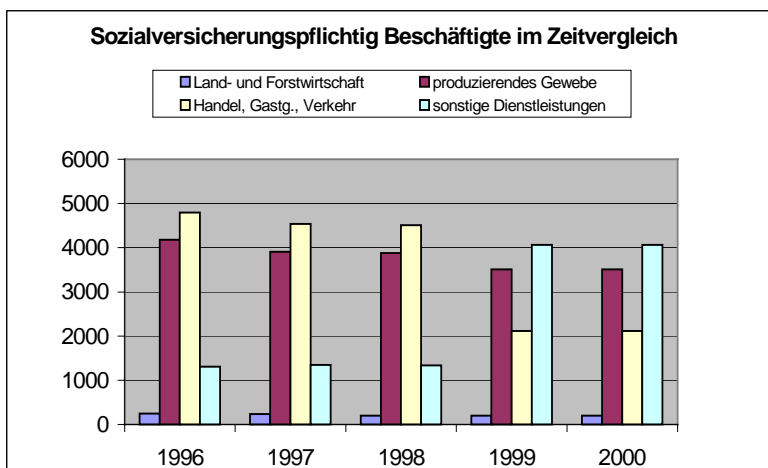
3.1 Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit

Erwerbstätigkeit dient der materiellen Sicherung und beeinflusst wesentlich das Selbstwertgefühl der erwerbstätigen Menschen, ihre familiären und sozialen Beziehungen sowie ihre gesellschaftlichen Aktivitäten. Erwerbstätigkeit strukturiert den Tagesablauf, ermöglicht soziale Kontakte, Anerkennung und erhöht den Status.

Arbeitslosigkeit ist dagegen häufig mit materiellen Krisensituationen und gesellschaftlicher Ausgrenzung verbunden. Armut, Resignation und Apathie sowie psychosoziale Probleme bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen können Folgen von Arbeitslosigkeit sein.

Stadtteil- bzw. quartiersbezogene Daten zur Erwerbstätigkeit sowie zur Arbeitslosigkeit stehen nicht zur Verfügung. Deshalb können im folgenden nur Trends in der Kreisstadt skizziert werden. Allerdings legen die vorhandenen Daten zur Zahl der Sozialhilfebezieher in der Altstadt (vgl. Punkt 3.2) den Schluss nahe, dass hier eine überdurchschnittliche Zahl von (Langzeit-)Arbeitslosen wohnt.

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist in Eschwege laut Hess. Statistischen Landesamt von 10531 im Juni 1996 um 7,1 Prozent auf 9783 im Juni 2000 zurückgegangen. Der Arbeitsplatzabbau betraf vor allem das produzierende Gewerbe, wie aus dem folgenden Diagramm deutlich wird.¹



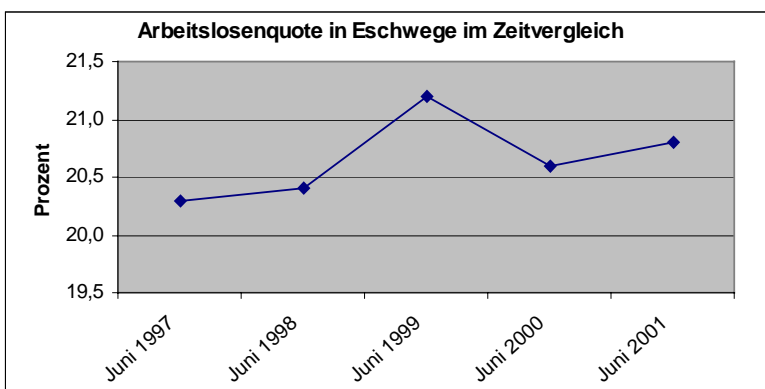
Betrachtet man die sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten nach Geschlecht ist festzustellen: Die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen ist von 5025 auf 4831 zurückgegangen. Dies entspricht einer Abnahme von 3,9 Prozent. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Männer ist um 10,1 Prozent von 5506 auf 4952 zurückgegangen.

¹ Die Darstellung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten erfolgt nach der seit 1999 beim Hessischen Statistischen Landesamt eingeführten Klassifikation nach Wirtschaftszweigen. Hierdurch erklären sich die "Sprünge" zwischen Handel, Gastgewerbe, Verkehr und den Sonstigen Dienstleistungen.

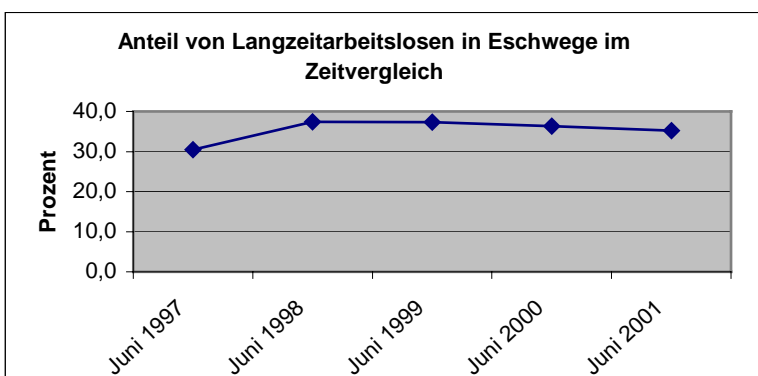
Strukturelle Veränderungen des Arbeitsmarktes, konjunkturelle Rahmenbedingungen, demografische Entwicklungen und Langzeitarbeitslosigkeit bilden die Stichworte der aktuellen Auseinandersetzung zum Thema Arbeitslosigkeit. Sie haben in Erscheinungsformen wie Armut, Resignation und Apathie, psychosoziale Folgeprobleme von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen ihre sozial- und jugendpolitischen Entsprechungen.

Die Stadt Eschwege ist aufgrund vielfältiger Faktoren (z. B. strukturschwaches Gebiet, ehemalige Zonenrandlage, Fördergefälle) besonders von konjunkturellen Entwicklungen und strukturellen Veränderungen des Arbeitsmarktes betroffen.

Im Juni 2001 waren in Eschwege 1583 Arbeitslose registriert. Davon gehörten 774 (48,9%) dem weiblichen und 809 (51,1%) dem männlichen Geschlecht an. Die Arbeitslosenquote belief sich auf 20,8 Prozent und lag damit deutlich über den Werten der anderen Kommunen des Kreises.¹ Im folgenden Diagramm sind die Arbeitslosenquoten in Eschwege im Zeitverlauf dargestellt.



Besonders schwierig stellt sich die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt für Langzeitarbeitslose dar.² Ende Juni 2001 gehörten in Eschwege 552 Menschen der Gruppe der Langzeitarbeitslosen an. Damit liegt der Anteil der Langzeitarbeitslosen bei 35,2 Prozent an den registrierten Arbeitslosen. Das Diagramm zeigt, dass sich der Anteil der Langzeitarbeitslosen seit Juni 1998 auf einem etwa konstant hohem Niveau bewegt.



¹ vgl. Arbeitsamt Kassel, Arbeitslose nach Gemeinden und Kreisen Juni 2001; Bei der Berechnung der Arbeitslosenquoten auf der Gemeindeebene fehlen die Beamten und geringfügig Beschäftigten. Dadurch fallen die Arbeitslosenquoten auf der Gemeindeebene höher aus. Die höchsten Arbeitslosenquoten waren im Juli 2001 in Weißenborn (16,1%), in Bad Sooden-Allendorf (15,9%) und in Hessisch Lichtenau (15,9%) zu registrieren.

² Nach der Definition der Bundesanstalt für Arbeit sind Langzeitarbeitslose Personen, die bereits ein Jahr oder länger ohne Unterbrechung arbeitslos gemeldet sind.

Die Folgen von Arbeitslosigkeit treffen die Arbeitnehmer/-innen und ihre Familien. Neben drastischen finanziellen Einbußen - verbunden mit einer Zunahme von Armut und Sozialhilfebezug - werden die Möglichkeiten zur täglichen Lebens-, Berufswege- und Zukunftsplanung drastisch eingeschränkt. Die Familienbeziehungen und die Entwicklung von Kindern unterliegen einer besonderen Gefährdung, denn die Summe der Belastungen führt häufig zu seelischen und körperlichen Folgeproblemen.

4.2 Sozialhilfe

Sozialhilfe als Teilbereich des Systems sozialer Sicherung und Daseinsfürsorge in Deutschland verfolgt das Ziel, in Not geratenen Menschen zu helfen und ihre Chancen auf ein menschenwürdiges Leben zu bewahren und wiederherzustellen.

Damit steht die Sozialhilfe in der Tradition des Armenwesens und der öffentlichen Fürsorge. Sie enthält aber auch - in der Form der Hilfe zum Lebensunterhalt - die Funktion, die soziale Grundsicherung der Bevölkerung sicherzustellen. Dies spiegelt sich nicht zuletzt in der veränderten Struktur der Hilfeempfänger wider. Von Sozialhilfe und Einkommensarmut sind nicht mehr vor allem ältere Menschen betroffen, sondern überwiegend Personen im erwerbsfähigen Alter. Die wichtigste Ursache stellt in diesem Zusammenhang der durch Arbeitslosigkeit bedingte Einkommensverlust dar. Armut ist somit nicht mehr nur allein ein Problem sozialer Rand- bzw. Risikogruppen sondern erreicht zunehmend auch Menschen aus „der Mitte der Gesellschaft“.¹

Gerade die Folgen des wirtschaftlichen Strukturwandels (Arbeitslosigkeit, ungeschützte Arbeitsverhältnisse, Teilzeitarbeitsplätze) beinhalten viele Risikofaktoren, die zum Bezug von Sozialhilfe führen können. Obwohl hierzu keine genauen Daten vorliegen, ist auch für die Kreisstadt Eschwege zu vermuten, dass aufgrund von Arbeitslosigkeit vermehrt Menschen Sozialhilfe beziehen.

Im Juli 2001 sind in Eschwege insgesamt 1313 Menschen von Hilfe zum Lebensunterhalt abhängig. In der Altstadt beziehen zum genannten Zeitpunkt 278 Personen laufende Hilfe zum Lebensunterhalt, wie aus Tabelle 5 hervorgeht

Tabelle 5: Empfänger von Hilfe zum Lebensunterhalt

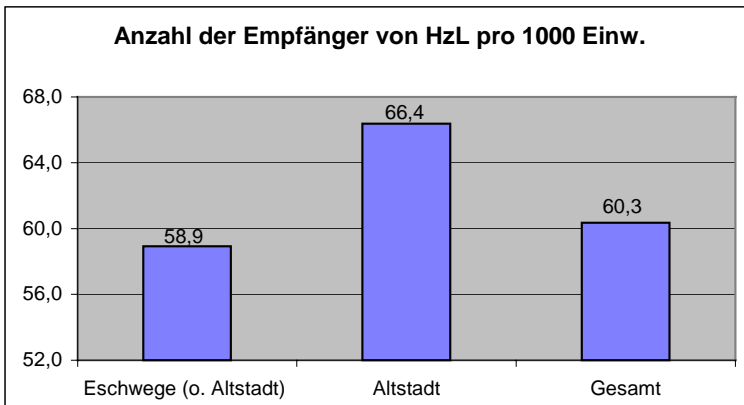
Stadtteil	Bevölkerung ^{*)}	Empfänger von HzL ^{**)}	HzL-Quote pro 1000 Einw.
	1	2	3
Eschwege (o. Altstadt)	17569	1035	58,9
Altstadt	4189	278	66,4
gesamt	21758	1313	60,3

^{*)} Stadt Eschwege, Bestandsstatistik Einwohnerstruktur am 06.09.2001

^{**)} Kommunales Gebietsrechenzentrum Kassel, Statistik der Sozialhilfefälle (HLU/HLU+HbL) für Juli 2001

Pro tausend Einwohner erhalten demnach in der Altstadt 66 Einwohner laufende Hilfe zum Lebensunterhalt. Damit liegt die HzL-Quote in der Altstadt deutlich über dem städtischen Durchschnitt von 60 Hilfen zum Lebensunterhalt pro tausend Einwohner.

¹ Trenk-Hinterberger, P. in Kreft, D. und Milenz, I. (Hrsg.) Wörterbuch Soziale Arbeit, Weinheim und Basel, 4. Auflage 1996, S. 533ff



Die folgende Tabelle zeigt, dass im Juli 2001 in Eschwege insgesamt 451 Kinder und Jugendliche von Hilfe zum Lebensunterhalt leben; davon wohnen 90 Minderjährige in der Altstadt.

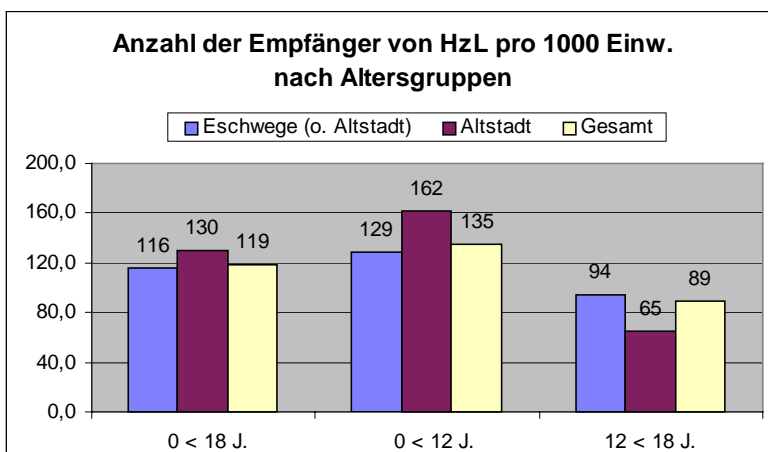
Tabelle 6: Minderjährige Empfänger von HzL nach Altersgruppen insgesamt u. Anteil in 0/00

Stadtteil	Minderjährige nach Altersgruppen ¹⁾			Empfänger von HzL nach Altersgruppen ²⁾					
	0 < 18 J.	0 < 12 J.	12 < 18 J.	0 < 18 J.	in 0/00	0 < 12 J.	in 0/00	12 < 18 J.	in 0/00
	abs.	abs.	abs.	abs.	v. Sp.1	abs.	v. Sp. 2	abs.	v. Sp. 3
	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Eschwege (o. Altstadt)	3107	2000	1107	361	116,2	257	128,5	104	93,9
Altstadt	693	462	231	90	129,9	75	162,3	15	64,9
gesamt	3800	2462	1338	451	118,7	332	134,8	119	88,9

¹⁾ Stadt Eschwege, Bestandsstatistik Einwohnerstruktur im August 2001

²⁾ Kommunales Gebietsrechenzentrum Kassel, Statistik der Sozialhilfefälle(HLU/HLU+HbL) für Juli 2001

Bezogen auf 1.000 Kinder und Jugendliche sind im Juli 2001 knapp 119 Minderjährige in Eschwege von Sozialhilfe abhängig. In der Altstadt liegt die HzL-Quote pro 1000 Minderjährigen mit fast 130 Sozialhilfeempfängern deutlich über dem städtischen Durchschnitt. Auffällig ist insbesondere auch der hohe Anteil von Kindern unter 12 Jahre, die in der Altstadt von Sozialhilfe leben. Pro tausend Kinder erhalten hier 162 laufende Hilfe zum Lebensunterhalt; im verbleibenden Stadtgebiet liegt die Quote bei knapp 129 Kindern.



4. Familien

4.1 Familien mit Kindern

Die Familie ist als sozial und materiell geschützter Ort für das Aufwachsen von Kindern nach wie vor unentbehrlich. Allerdings haben sich neben der klassischen Kleinfamilie sehr unterschiedliche Bestands- und Lebensformen (z. B. Alleinerziehende, nicht eheliche Lebensgemeinschaften, Stieffamilien, Patchworkfamilien, Pflegefamilien) gebildet.

In Eschwege leben im Juli 2001 insgesamt 2.427 Familien. Bei 3800 jungen Menschen unter 18 Jahren wachsen damit durchschnittlich 1,6 minderjährige Kinder in einer Familie auf.

In der Altstadt beträgt bei 451 Familien und 663 Minderjährigen die durchschnittliche Zahl der Kinder pro Familie 1,5.

Tabelle 10: Familien mit Kindern < 18 Jahre nach Stadtteilen

Stadtteil	Bevölkerung ¹⁾	%-Anteil v. Sp. 1	Familien m. Kindern < 18 Jahre ²⁾	%-Anteil v. Sp. 1
	1	2	3	4
Kernstadt (ohne Altstadt)	11893	54,7	1316	54,2
Altstadt	4189	19,3	451	18,6
Oberdünzsbach	839	3,9	104	4,3
Niederdünzsbach	694	3,2	82	3,4
Oberhone	1061	4,9	123	5,1
Niddawitzhausen	260	1,2	38	1,6
Eltmannshausen	705	3,2	71	2,9
Niederhone	1696	7,8	190	7,8
Albungen	421	1,9	52	2,1
gesamt	21758	100,0	2427	100,0

¹⁾ Stadt Eschwege, Bestandsstatistik Einwohnerstruktur am 06.09.2001

²⁾ Kommunales Gebietsrechenzentrum, Familienverbandsstatistik Stadt Eschwege vom 24.07.2001 und vom 06.08.2001

Aus Tabelle 10 geht hervor, dass in der Kernstadt mit gut 54 Prozent die meisten Familien mit Kindern unter 18 Jahre wohnen. In der Altstadt leben 451 Familien mit Kindern, was einem Anteil von knapp 19 Prozent an allen Familien mit Kindern entspricht.

Ferner ist festzustellen, dass in der Altstadt der Anteil der Familien mit Kindern unter dem Anteil der Altstadt an der Gesamtbevölkerung liegt. Hieraus kann umgekehrt auf eine größere Anzahl von Familien mit Kindern über 18 Jahren, kinderlosen Haushalten, älteren Menschen und Alleinstehenden in der Altstadt geschlossen werden.

Über die Entwicklung der Anteile der Mehrpersonenhaushalte an den Privathaushalten in Eschwege kann aufgrund fehlender Haushaltsstrukturdaten keine Aussage getroffen werden. Bundesweit hat die Zahl der Familienhaushalte (Eltern-Kind-Wohnung) in den vergangenen Jahren stark abgenommen. Ihr Anteil an allen Haushalten beträgt aufgrund der starken Zunahme der Einpersonenhaushalte nur noch ca. ein Drittel.¹

Heute wird vielfach vor dem Hintergrund sinkender Eheschließungen, hoher Scheidungsraten und abnehmender Kinderzahlen von der Krise der Familie gesprochen. In der Wertigkeitsskala der Gesellschaft steht allerdings die Familie nach wie vor sehr weit oben.

¹ vgl. Nave-Herz, R. in Kreft, D. und Milenz, I. (Hrsg.), a.a.O., S. 192

Faktisch ist festzustellen, daß Familien - insbesondere mit einer wachsenden Anzahl von Kindern - gegenüber anderen Haushaltstypen materiell benachteiligt sind:

- Die Unterbrechung der elterlichen Erwerbstätigkeit ist mit aktuellen Einkommensverlusten verbunden und hat langfristig Einkommensreduzierung und Einbußen in der Altersversorgung zur Folge.
- Die Kostenbelastungen eines Haushaltes mit Kindern wird über den Familienlastenausgleich nicht aufgefangen.¹
- Verlängerte Ausbildungszeiten von Kindern/Jugendlichen ziehen längere Unterhaltszeiten und Kosten nach sich. Die langandauernde materielle Abhängigkeit erwachsener Kinder von ihren Eltern macht Elternschaft zum finanziellen Dauerrisiko.

Insgesamt ist festzustellen, dass Arbeitslosigkeit und die Situation Kinder zu haben, ein besonderes Armutsrisiko in unserer Gesellschaft darstellen. Die Schere in der Einkommensentwicklung zwischen Familien mit einem Erwerbstätigen bzw. Alleinerziehenden einerseits und Ehepaaren ohne Kinder, bei denen beide Ehepartner erwerbstätig sind, geht immer weiter auseinander.²

Insbesondere Ehepaare mit drei und mehr Kindern sowie Alleinerziehende sind von einem erheblich höheren Armutsrisiko bedroht als Ehepaare ohne Kinder (vgl. ebd., S. 91).

Die Attraktivität von Familie liegt eindeutig im immateriellen Bereich und ist mit Begriffen wie Sinnggebung, individuelle Entfaltung und emotionale Geborgenheit zu umschreiben.

Gleichzeitig werden an die Eltern heute hohe erzieherische Leistungsanforderungen gestellt, die sich teilweise zu Überforderungen entwickeln können. Zu den spezifischen Aufgaben von Familie gehört die Vermittlung grundlegender kultureller und sozialer Werte, Persönlichkeitsentwicklung und Sozialisation von Kindern sowie die Verantwortung für die körperliche, kognitive, emotionale und soziale Entwicklung.

Die Verantwortung für eine gelingende Kindererziehung und einen gemeinsamen Familienalltag tragen noch immer weitestgehend die Frauen. Besonderen Belastungen sind in diesem Zusammenhang Alleinerziehende ausgesetzt.

Tabelle 11: Familien mit Kindern < 18 Jahre nach Kinderzahl in den Stadtteilen

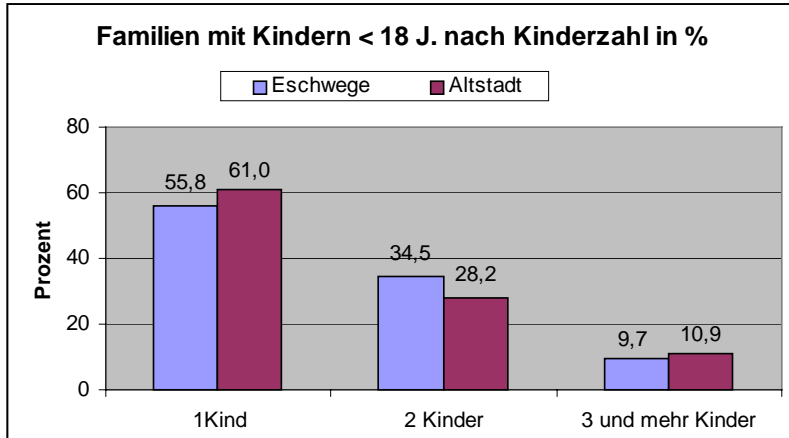
Stadtteil	Familien mit Kindern < 18 J. ^{*)} gesamt	Familien insgesamt mit ... ^{*)}					
		1 Kind < 18 J.		2 Kindern < 18 J.		3 u. mehr Kindern < 18 J.	
		gesamt	%-Anteil v. Spalte 1	gesamt	%-Anteil v. Spalte 1	gesamt	%-Anteil v. Spalte 1
	1	2	3	4	5	6	7
Kernstadt (o. Altstadt)	1316	738	56,1	451	34,3	127	9,7
Altstadt	451	275	61,0	127	28,2	49	10,9
Oberdünzsbach	104	51	49,0	45	43,3	8	7,7
Niederdünzsbach	82	41	50,0	27	32,9	14	17,1
Oberhone	123	66	53,7	42	34,1	15	12,2
Niddawitzhausen	38	12	31,6	23	60,5	3	7,9
Eltmannshausen	71	34	47,9	34	47,9	3	4,2
Niederhone	190	108	56,8	68	35,8	14	7,4
Albungen	52	29	55,8	20	38,5	3	5,8
gesamt	2427	1354	55,8	837	34,5	236	9,7

^{*)} Kommunales Gebietsrechenzentrum, Familienverbandsstatistik Stadt Eschwege vom 24.07.2001

¹ Vorsichtige Schätzungen gehen davon aus, dass sich die durchschnittliche Versorgungs- und Betreuungsleistung von Eltern für ein 1985 geborenes Kind über 18 Lebensjahre hinweg auf 306.000 DM summieren; monatlich also 1.400 DM betragen; vgl. BMFSFJ (Hrsg.), Zehnter Jugendbericht, Bonn 1998, S. 86

² vgl. ebd., S. 85 ff.

Betrachtet man in Tabelle 11 die Familien nach Anzahl der Kinder, so ist festzustellen, dass in der Altstadt der Anteil der geschwisterlos aufwachsenden Kinder mit 61 Prozent deutlich über dem städtischen Durchschnitt (56%) liegt. Das gleiche gilt - wenngleich nicht so ausgeprägt - für den Anteil der Familien mit drei und mehr Kindern in der Altstadt. Deutlich unter dem Durchschnitt liegt dagegen mit 28 Prozent der Anteil der Familien mit zwei Kindern in der Altstadt gegenüber dem Durchschnitt von fast 35 Prozent.



4.2 Alleinerziehende

Alleinerziehende müssen Haushalt, Kindererziehung und Berufstätigkeit miteinander in Einklang bringen, was bei fehlenden Angeboten der außerfamiliären Kindererziehung bzw. verwandt- oder nachbarschaftlichen Unterstützungsstrukturen schwierig ist. Analysen von Berufs-, Einkommens- und Wohnverhältnissen zeigen, dass gut ein Viertel der Einelternfamilien an der Armutgrenze liegen¹. Alleinerziehende sind aus vielen gesellschaftlichen Lebensbereichen ausgegrenzt und in eine soziale Randstellung gedrängt, die sich auch im psychosozialen Verhalten der Kinder manifestieren kann. Der hohe Anteil von Kindern allein erziehender Eltern an Heim- und Pflegekindern zeigt dies.

Die Diskussion um Alleinerziehende sollte allerdings nicht ausschließlich unter der Vorstellung von einer sozialen und psychischen Defizitsituation in Einelternfamilien geführt werden. Allein erziehen kann auch eine eigenständige und teilweise bewußt gewählten Lebensform sein, die Frauen die Chance bietet, von der traditionellen Rollenzuschreibung abzurücken und andere Lebensentwürfe zu verwirklichen.

Insgesamt ist aber festzustellen, daß bei den durch die Gesellschaft ausgelösten Veränderungen in der familialen Situation, der Arbeitswelt und der Geschlechterrollenverteilung die unterschiedlichen Formen von Familie heute eine Vielzahl gesellschaftlicher Unterstützungsangebote brauchen, um die notwendigen Förderungs- und Anpassungsleistungen zu schaffen und Kindern und Jugendlichen gute Beziehungs- und Selbstentfaltungsmöglichkeiten bieten zu können².

Von den 2.427 Familien mit Kindern unter 18 Jahren in Eschwege sind 714 allein erziehende Elternteile.³ Dies entspricht einem Anteil von knapp 30 Prozent der Alleinerziehenden an den Familien mit Kindern.

¹ vgl. Napp-Peters, A. in Kreft, D. und Milenz, I. (Hrsg.), a.a.O., S. 31

² vgl. Leube, K. in Kreft, D. und Milenz, I. (Hrsg.), a.a.O., S. 158

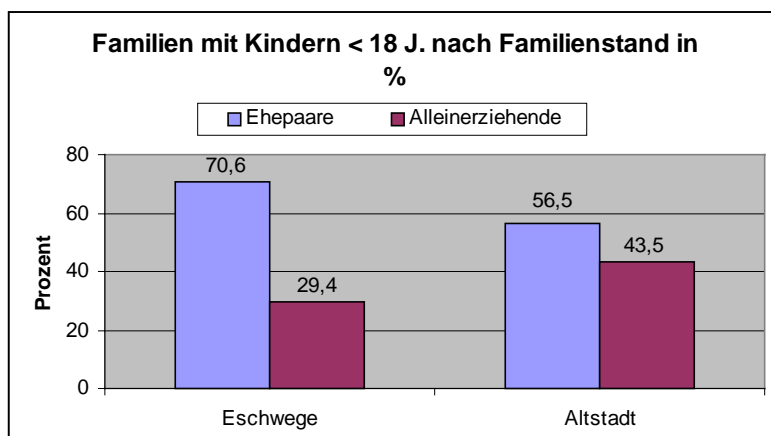
³ Als Alleinerziehende werden bei der Familienverbandsstatistik auch Elternteile gezählt, die mit einem Partner (wieder) zusammenleben, aber nicht verheiratet sind; d. h. tatsächlich liegt die Zahl der Alleinerziehenden niedriger.

Tabelle 12: Familien mit Kindern < 18 Jahre nach Familienstand u. Stadtteil insgesamt und Anteil in %

Stadtteil	Familien mit Kindern < 18 Jahre ¹⁾ insgesamt	von d. Familien mit Kinder < 18 Jahre ¹⁾			
		Ehepaare insgesamt	%-Anteil v. Spalte 1	Alleinerz. insgesamt	%-Anteil v. Spalte 1
	1	2	3	5	6
Kernstadt	1316	936	71,1	380	28,9
Altstadt	451	255	56,5	196	43,5
Oberdünz bach	104	92	88,5	12	11,5
Niederdünz bach	82	66	80,5	16	19,5
Oberhone	123	106	86,2	17	13,8
Niddawitzhausen	38	25	65,8	13	34,2
Eltmannshausen	71	54	76,1	17	23,9
Niederhone	190	143	75,3	47	24,7
Albungen	52	36	69,2	16	30,8
gesamt	2427	1713	70,6	714	29,4

¹⁾ Kommunales Gebietsrechenzentrum, Familienverbandsstatistik Stadt Eschwege vom 24.07.2001

Absolut betrachtet weist die Kernstadt mit 380 Haushalten die größte Zahl der Alleinerziehenden auf. In der Altstadt wohnen 196 Alleinerziehende mit Kindern. Der Anteil der Alleinerziehenden an den Familien mit Kindern beläuft sich damit in der Altstadt auf fast 44 Prozent und liegt weit über dem städtischen Durchschnitt.



Warum der Anteil der Alleinerziehenden in der Altstadt überdurchschnittlich hoch ist, läßt sich aus dem vorliegenden Datenmaterial nicht eindeutig schließen. Zu vermuten ist, dass Faktoren wie

- preisgünstiger Wohnraum,
- Ganztageseinrichtungen für Kinder,
- Grundschule mit festen Öffnungszeiten,
- soziale Dienstleistungsangebote (Beratungsstellen, Therapeuten),
- sonstige Infrastruktur (Einzelhandel, Krankenhaus, Ärzte, Apotheken etc.)

mit dazu beitragen, dass sich Alleinerziehende in der Eschweger Altstadt verstärkt niederlassen.

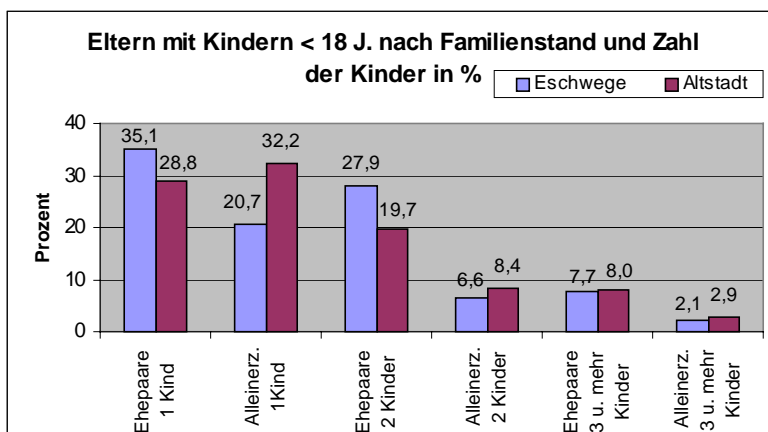
Die Eltern mit minderjährigen Kindern nach Familienstand und Anzahl der Kinder sind in der folgenden Tabelle dargestellt.

Tabelle 13: Eltern mit Kindern < 18 J. nach Familienstand u. Zahl der Kinder insgesamt u. Anteil in %

Stadtteil	Familien mit Kindern* < 18 Jahre	davon Eltern mit 1 Kind*)				davon Eltern mit 2 Kindern*)				davon Eltern mit 3 und mehr Kindern*)			
		Ehepaare		Alleinerziehende		Ehepaare		Alleinerziehende		Ehepaare		Alleinerziehende	
		gesamt	v. Sp. 1	gesamt	v. Sp. 1	gesamt	v. Sp. 1	gesamt	v. Sp. 1	gesamt	v. Sp. 1	gesamt	v. Sp. 1
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
Kernstadt (o. Alt.)	1316	468	35,6	270	20,5	371	28,2	80	6,1	97	7,4	30	2,3
Altstadt	451	130	28,8	145	32,2	89	19,7	38	8,4	36	8,0	13	2,9
Oberdünz bach	104	41	39,4	10	9,6	43	41,3	2	1,9	8	7,7	0	0,0
Niederdü nzbach	82	31	37,8	10	12,2	23	28,0	4	4,9	12	14,6	2	2,4
Oberhone	123	56	45,5	10	8,1	35	28,5	7	5,7	15	12,2	0	0,0
Niddawitzhausen	38	8	21,1	4	10,5	14	36,8	9	23,7	3	7,9	0	0,0
Eltmannshausen	71	28	39,4	6	8,5	24	33,8	10	14,1	2	2,8	1	1,4
Niederhone	190	74	38,9	34	17,9	58	30,5	10	5,3	11	5,8	3	1,6
Albungen	52	15	28,8	14	26,9	19	36,5	0	0,0	2	3,8	2	3,8
gesamt	2427	851	35,1	503	20,7	676	27,9	160	6,6	186	7,7	51	2,1

¹⁾ Kommunales Gebietsrechenzentrum, Familienverbandsstatistik Stadt Eschwege vom 24.07.2001

Auffällig ist der hohe Anteil der Alleinerziehenden mit einem Kind an den Familien mit Kindern in der Altstadt. Er beträgt gut 32 Prozent und liegt damit deutlich über dem städtischen Durchschnitt von knapp 21 Prozent. Auch bei den allein Erziehenden mit zwei bzw. mit drei und mehr Kindern liegt der Anteil der allein erziehenden Eltern in der Altstadt jeweils über den städtischen Mittelwerten.



Umgekehrt ist festzustellen, dass der Anteil der Ehepaare mit einem und mit zwei Kindern an den Familien mit Kindern in der Altstadt jeweils deutlich hinter dem städtischen Durchschnitt zurückbleibt.

Bei den Ehepaaren mit drei und mehr Kindern nähert sich der Wert der Altstadt dem durchschnittlichen Wert in der Stadt an.

5. Kinder und Jugendliche

Anfang September 2001 leben in Eschwege 3.800 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Davon gehören 51,2 Prozent dem männlichen und 48,8 Prozent dem weiblichen Geschlecht an.

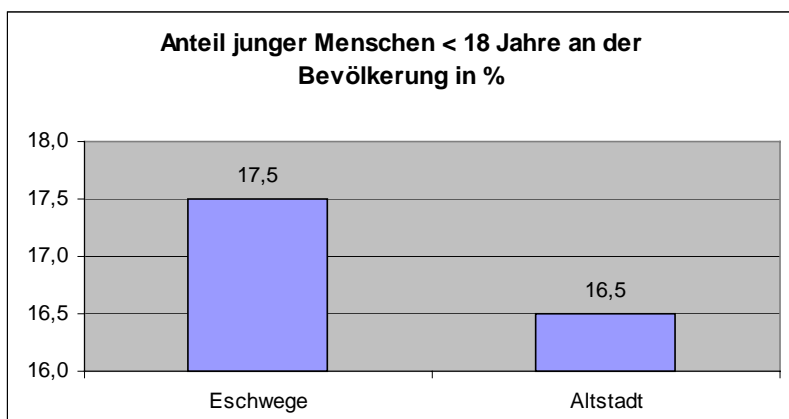
Absolut stellen mit 2.059 die Minderjährigen in der Kernstadt die weitaus größte Zahl der jungen Menschen in Eschwege. Darauf folgt bereits die Altstadt, in der 693 Kinder und Jugendliche leben, wie die folgende Tabelle zeigt.

Tabelle 7: Junge Menschen < 18 Jahre nach Stadtteilen insgesamt und Anteil in %

Stadtteil	Bevölkerung ¹⁾	junge Menschen ¹⁾	
		0 < 18 J.	in % v. Sp. 1
	1	2	3
Kernstadt (ohne Altstadt)	11893	2059	17,3
Altstadt	4189	693	16,5
Oberdünzsbach	839	177	21,1
Niederdünzsbach	694	138	19,9
Oberhone	1061	199	18,8
Niddawitzhausen	260	58	22,3
Eltmannshausen	705	111	15,7
Niederhone	1696	287	16,9
Albungen	421	78	18,5
gesamt	21758	3800	17,5

¹⁾ Stadt Eschwege, Bestandsstatistik Einwohnerstruktur 06.09.2001

Der Anteil der Minderjährigen an der Gesamtbevölkerung beträgt stadtweit 17,5 Prozent.¹ Bezogen auf die einzelnen Stadtteile differiert der Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Bevölkerung stark. In der Altstadt ist mit 16,5 Prozent ein unterdurchschnittlicher Anteil von jungen Menschen unter 18 Jahren an der Wohnbevölkerung zu registrieren.



¹ Kreisweit liegt der Anteil der jungen Menschen unter 18 Jahren am 31.12.1998 bei 18,7 Prozent.

5.1 Kinder

Auch Kinder sind in die gesellschaftlichen Wandlungsprozesse einbezogen und damit "Kinder ihrer jeweiligen Zeit".¹ Seit Schule und Familie das Kind aus der Gesellschaft herausgelöst und einen eigenen Bereich geschaffen haben, ist eine eigene Kinderwelt entstanden, die sich grundlegend von der der Erwachsenen unterscheidet. Kinder sollen und dürfen spielen, die eigenen emotionalen Bedürfnisse der Kinder werden anerkannt und sie brauchen die Förderung und den Schutz der Erwachsenen.

Zwar gestaltet sich heute die Situation von Kindern in den verschiedenen Soziallagen sehr unterschiedlich. Dennoch können als wesentliche gesellschaftliche Veränderungen, die die Situation von Kindern gegenwärtig bestimmen, genannt werden:

- Die Kinderzahlen in der Familie und Nachbarschaft sind rückläufig. Der überwiegende Teil der Kinder wächst als Einzelkind oder mit nur einem Geschwisterkind auf.
- Der öffentliche Raum verliert nicht nur in den Städten seine Funktion als Spiel- und Erlebnisraum für Kinder.
- Kindliche Aktivitäten ergeben sich deshalb weniger spontan und ungeplant in der Wohnumgebung, sondern finden an verschiedenen Orten (Kindergarten, Spielgruppe, Vereine) statt.
- Die kindliche Welt verliert ihren räumlichen Zusammenhang. Anstelle des ganzheitlichen Erfahrungs- und Lebensraums treten "kindgerechte" Inseln, deren Nutzung von Erwachsenen organisiert werden muß.
- Die klare Trennung von Privatheit und Öffentlichkeit wird insbesondere durch die Rolle der Medien zunehmend aufgelöst.
- Kinder sind früher und in größerem Maße selbständig und entwickeln eine eigene Kinderkultur.
- Bei vielen Frauen besteht der Wunsch, Beruf und Familie miteinander zu verbinden. Für die meisten Frauen ist eine bedarfsgerechte Kinderbetreuung hierfür die entscheidende Voraussetzung.²

Als wichtige sozialpolitische und pädagogische Aufgabe bleibt angesichts dieser Prozesse die Sicherung des kindlichen Lebensraumes und die Förderung der Möglichkeiten zu selbstbestimmter, aktiver Auseinandersetzung mit der Welt. Das bedeutet insbesondere, Kinder bei Aktivitäts-, Lern und Orientierungsbedürfnissen zu unterstützen und die eigenen Erfahrungen den Angeboten der "Wirklichkeit aus zweiter Hand" entgegenzusetzen. Zur Erfüllung dieser Aufgaben sind aus pädagogischer Sicht die Angebote zur Betreuung und Erziehung der Kinder im vorschulischen Alter ebenso wie von Horten und Ganztageseinrichtungen für das Schulalter bedarfsgerecht auszubauen. Außerdem heißt Bewahrung von Kindheit nach wie vor gegen Verwahrlosung und physische und psychische Gewalt an Kindern zu kämpfen. Insbesondere sozial benachteiligte Kinder in Familien mit beschränkten sozialen und materiellen Ressourcen brauchen Angebote und Unterstützung, um ihre Startchancen zu verbessern.

In Eschwege leben Anfang September 2001 2462 Kinder im Alter bis einschließlich 11 Jahre.³ Davon sind 47,7 Prozent weiblich und 52,3 Prozent männlich.

Wie nicht anders zu erwarten, wohnen mit 1294 Kindern die meisten jungen Menschen bis 11 Jahre in Eschwege in der Kernstadt. Daran schließt sich bereits die Altstadt an, in der 462 Kinder leben, wie Tabelle 14 zeigt.

¹ Hornstein, W. in Kreft, D. und Milenz, I. (Hrsg.), a.a.O., S. 361

² vgl. BMFSFJ, a.a.O.

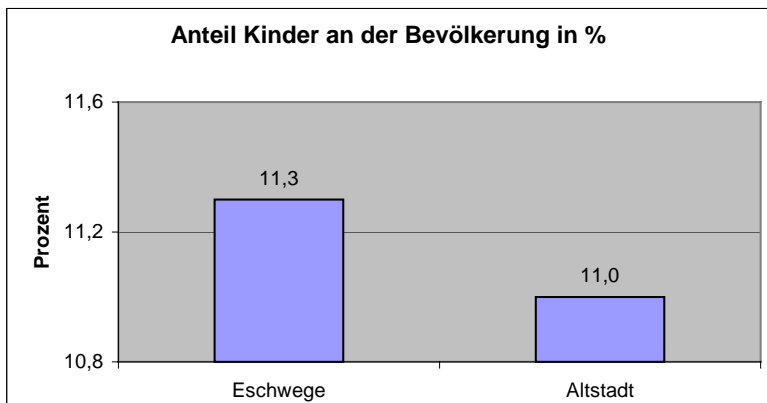
³ Nach den Bestimmungen des KJHG sind Menschen zwischen Geburt und 12. Lebensjahr Kinder. Das vorhandene Datenmaterial läßt diese Systematisierung nicht zu.

Tabelle 14: Kinder nach Stadtteilen gesamt und Anteil in % an der Bevölkerung

Stadtteil	Bevölkerung ¹⁾	Kinder ¹⁾	
		0 < 12 J.	in % v. Sp. 1
	1	2	3
Kernstadt (ohne Altstadt)	11893	1294	10,9
Altstadt	4189	462	11,0
Oberdünzsbach	839	106	12,6
Niederdünzsbach	694	92	13,3
Oberhone	1061	133	12,5
Niddawitzhausen	260	41	15,8
Eltmannshausen	705	74	10,5
Niederhone	1696	204	12,0
Albungen	421	56	13,3
gesamt	21758	2462	11,3

¹⁾ Stadt Eschwege, Bestandsstatistik Einwohnerstruktur 06.09.2001

Der Anteil der Kinder an der Gesamtbevölkerung beläuft sich im städtischen Durchschnitt auf 11,3 Prozent und unterscheidet sich zwischen den einzelnen Stadtteilen sehr stark. In der Altstadt ist mit 11,0 Prozent ein leicht unterdurchschnittlicher Anteil von jungen Menschen bis 11 Jahre an der Wohnbevölkerung festzustellen.



Die Anteile der Kinder nach Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung sind in dem folgenden Diagramm und in Tabelle 15 dargestellt.

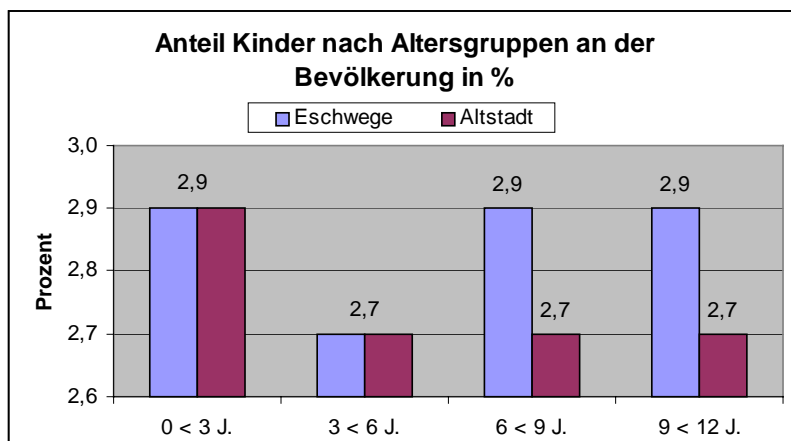


Tabelle 15: Kinder nach Altersgruppen insgesamt und Anteil an der Bevölkerung in %

Stadtteil	Bevölkerung ^{*)}	im Alter von 0 < 3 J.		im Alter von 3 < 6 J.		im Alter von 6 < 9 J.		im Alter von 9 < 12 J.	
		insgs.	in % v. Sp. 1	insgs.	in % v. Sp. 1	insgs.	in % v. Sp. 1	insgs.	in % v. Sp. 1
	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Kernstadt	11893	333	2,8	308	2,6	318	2,7	335	2,8
Altstadt	4189	123	2,9	114	2,7	112	2,7	113	2,7
Oberdünzebach	839	31	3,7	16	1,9	27	3,2	32	3,8
Niederdünzebach	694	16	2,3	21	3,0	25	3,6	30	4,3
Oberhone	1061	27	2,5	25	2,4	42	4,0	39	3,7
Niddawitzhausen	260	7	2,7	13	5,0	13	5,0	8	3,1
Eltmannshausen	705	19	2,7	15	2,1	22	3,1	18	2,6
Niederhone	1696	54	3,2	51	3,0	50	2,9	49	2,9
Albungen	421	20	4,8	14	3,3	15	3,6	7	1,7
gesamt	21758	630	2,9	577	2,7	624	2,9	631	2,9

¹⁾ Stadt Eschwege, Bestandsstatistik Einwohnerstruktur 06.09.2001

Festzustellen ist, dass der Anteil der jüngeren Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung fast konstant bleibt.

Die Anteile der unter dreijährigen und der drei < sechsjährigen an der Gesamtbevölkerung liegen in der Altstadt im städtischen Durchschnitt.

Der Anteil der neun < 12jährigen liegt in der Altstadt unter dem städtischen Durchschnitt.

5.2 Befragung pädagogischer Fachkräfte zur Situation von Kindern in der Eschweger Altstadt

Im Juni 2001 wurde eine schriftliche Befragung der pädagogischen Fachkräfte an der Alexander-von-Humboldt-Schule (A.-H.-S.) und den Kindertagesstätten (Kitas) Am Schwanenteich und Mauerstraße durchgeführt.¹ Durch die Befragung sollten Informationen zur Lebenssituation von Kindern im Alter von drei bis 12 Jahren, die im Einzugsgebiet der Einrichtungen wohnen, gewonnen und Probleme im pädagogischen Alltag der Einrichtungen erfasst werden.

Der Fragebogen wurde von den Klassenlehrern/-innen der A.-v.-H.-S. und den Gruppenleiterinnen der beiden Kitas ausgefüllt. Die Ergebnisse zu den Bereichen

- Kinder nach Klassen/Gruppen, Geschlecht, kulturelle Herkunft,
- pädagogische Probleme,
- therapeutische Hilfen,
- Betreuungssituation am Nachmittag,
- Bedarf an strukturierenden Förder- und Freizeitangeboten,
- Unterstützungbedarf in Erziehungsfragen

werden im folgenden zusammenfassend dargestellt. Zu beachten ist, dass sich die Informationen und Einschätzungen der Fachkräfte immer auf alle Schüler/-innen bzw. Kindergartenkinder in ihren Klassen bzw. Gruppen beziehen. Da der Anteil der Kinder aus der Altstadt in den Einrichtungen bei ca. 50 Prozent liegt, sind Rückschlüsse auf die Situation der Kinder in der Altstadt zulässig.²

Kinder

An der Befragung beteiligten sich alle Klassenlehrer/-innen der A.-v.-H.-S. und alle Gruppenleiterinnen der beiden Kindertagesstätte. Tabelle 16 zeigt, dass insgesamt 236 Grundschul- bzw. Vorklassenkinder (57,1%) und 177 Kindergartenkinder (42,9%) erfasst wurden.

Tabelle 16: Zahl Kinder insgesamt nach Einrichtungen und Anteil in %

Einrichtung	Kinder gesamt	% Anteil v. Spalte 1
	1	2
A.-v.-H. Schule	236	57,1
Kita Am Schwanenteich	87	21,1
Kita Mauerstraße	90	21,8
gesamt	413	100,0

Gut 52 Prozent der Grundschul- bzw. Vorklassenkinder gehören dem männlichen und knapp 48 Prozent dem weiblichen Geschlecht an. Von den Kindergartenkindern sind 48 Prozent männlich und 52 Prozent weiblich.

Betrachtet man die in die Befragung eingehenden Kinder nach ihrer kulturellen Herkunft ist festzustellen, dass mit knapp 94 Prozent der überwiegende Teil mit deutsch als Muttersprache aufgewachsen ist. Wie sich die kulturelle Herkunft der Kinder innerhalb der Einrichtungen verteilt, geht aus Tabelle 17 hervor.

¹ Der Fragebogen wurde von der AG Kinder und Jugendliche in der Altstadt erarbeitet.

² Der Anteil der Kinder aus der Altstadt stellt sich in den Einrichtungen wie folgt dar: Alexander-von-Humboldt-Schule 47 Prozent, Kindertagesstätte Am Schwanenteich 43 Prozent, Kindertagesstätte Mauerstraße 50 Prozent

Tabelle 17: Kinder nach kultureller Herkunft insgesamt nach Einrichtungen und Anteil in %

Einrichtung	Kinder gesamt	kulturelle Herkunft			
		deutsch	% von Spalte 1	nicht deutsch	% von Spalte 1
	1	2	3	4	5
A.-v.-H. Schule	236	216	91,5	17	7,2
Kita Am Schwanenteich	87	80	92,0	7	8,0
Kita Mauerstraße	90	89	98,9	1	1,1
gesamt	413	388	93,9	25	6,1

Pädagogische Probleme

Die veränderten Bedingungen des Aufwachsens (vgl. Punkt 5.1) bleiben nicht ohne Einfluss auf die Verhaltens- und Reaktionsweisen von Kindern. Diese stellen die pädagogischen Fachkräfte vor große Herausforderungen im Rahmen ihres Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrages.

Als herausragende Probleme registrieren die Einrichtungen

- Verhaltensauffälligkeiten,
- Sprachverzögerungen/-störungen
- mangelhafte Versorgung,
- fehlende Hausaufgaben,
- unregelmäßige Anwesenheit.

Markant ragt der Bereich der Verhaltensauffälligkeiten bei der Problemwahrnehmung heraus. Jede zweite pädagogische Fachkraft in den Einrichtungen konstatiert bei den Kindern vermehrt Aggression, Konzentrationsschwäche und Unruhe. Ferner werden die mangelhafte Versorgung der Kinder und die nicht vorhandenen Hausaufgaben bzw. Unterrichtsmaterialien als besondere Schwierigkeiten im Alltag der Grundschule wahrgenommen.

Die Ursachen für die Probleme sind vielschichtig und müssen im Einzelfall untersucht werden. Aggressives Verhalten von Kindern kann z. B. sowohl auf innerfamiliäre Einflüsse als auch auf die Tatsache zurückzuführen sein, dass geschwisterloses Aufwachsen tendenziell dazu führt, dass erst im Kindergarten Interessen- und Konfliktaustragung mit Gleichaltrigen erlernt wird.

Therapeutische Hilfen

Eine wachsende Zahl von Kindern nimmt aufgrund diagnostizierter Defizite im psychosozialen Verhalten, in der Sprach- und der psychomotorischen Entwicklung therapeutische Hilfe in Anspruch.

Tabelle 18 zeigt den Umfang der therapeutischen Hilfen für die Grundschul- und die Kindertagesstättenkinder.

Obwohl hier Mehrfachnennungen zu berücksichtigen sind, ist dennoch die Zahl von 161 therapeutischen Hilfen sehr hoch. Bei insgesamt 413 Kinder in der Grundschule und in den Kitas entspricht das einem prozentualen Anteil von 38,9 Prozent.

Der größte Anteil der therapeutischen Hilfen werden mit knapp 30 Prozent in der Ergo- und gut 27 Prozent in der Sprachtherapie in Anspruch genommen.¹ Darauf folgen mit knapp 19 bzw. gut 14 Prozent LRS- und ADS-Therapien.²

¹ Ergotherapie i. d. R. bei Entwicklungsauffälligkeiten der Motorik

² LRS-Therapie bei Lese- und Rechtschreibschwächen; ADS-Therapie bei Aufmerksamkeitsstörungen/Hyperaktivität

Tabelle 18: Art der therapeutischen Hilfen insgesamt und Anteil in %

Therapieform	Kinder mit therapeutischer Hilfe in % von Spalte 1	
	Kinder mit therapeutischer Hilfe gesamt ^{*)}	in % von Spalte 1
	1	2
Ergotherapie	48	29,8
ADS-Therapie	23	14,3
Sprachtherapie	44	27,3
LRS-Therapie	30	18,6
Motopädie	1	0,6
Psychotherapie	15	9,3
gesamt	161	100,0

*) Mehrfachnennungen

Betrachtet man die therapeutischen Hilfen in Zusammenhang mit den besuchten Einrichtungen ergeben sich für alle Therapieformen hohe Anteile für die A.-v.-H.-S. Für die Kitas Am Schwanenteich sind für die Ergo- und die Sprachtherapien hohe prozentuale Werte festzustellen, wie Tabelle 19 zeigt.

Tabelle 19: Therapeutischen Hilfen insgesamt nach Einrichtungen und Anteil in %

Therapieform	Kinder mit therapeut. Hilfen gesamt	davon in A.-v.-H.-Schule		davon in Kita Am Schwanent.		davon in Kita Mauerstraße	
		gesamt*	Anteil in %	gesamt	Anteil in %	gesamt	Anteil in %
			v. Sp. 1		v. Sp. 1		v. Sp. 1
	1	2	3	4	5	6	7
Ergotherapie	48	23	47,9	15	31,3	10	20,8
ADS-Therapie	23	20	87,0	3	13,0	0	0,0
Sprachtherapie	44	23	52,3	16	36,4	5	11,4
LRS-Therapie	30	30	100,0	0	0,0	0	0,0
Motopädie	1	1	100,0	0	0,0	0	0,0
Psychotherapie	15	12	80,0	3	20,0	0	0,0
gesamt	161	109	67,7	37	23,0	15	9,3

*) Mehrfachnennungen

Unterstützungsbedarf in Erziehungsfragen

Eltern sind für die körperliche, emotionale, soziale und kognitive Persönlichkeitseentwicklung ihrer Kinder verantwortlich. Das hohe Maß an Verantwortung kann Eltern auch teilweise überfordern und Hilfe bzw. Unterstützung in Fragen der Erziehung erfordern.

Wie aus Tabelle 20 hervorgeht, sind knapp ein Fünftel der Eltern der Grundschul- und der Kindergartenkinder nach Meinung der pädagogischen Fachkräfte mit der Erziehung teilweise überfordert und benötigen Hilfe.

An der A.-v.-H.-S. wird der Unterstützungsbedarf in Erziehungsfragen bei gut 20 Prozent der Eltern gesehen, in der Kita Am Schwanenteich beläuft er sich auf 31 und in der Kita-Mauerstraße auf knapp sieben Prozent.

Tabelle 20: Eltern mit Unterstützungsbedarf in Erziehungsfragen insgesamt und Anteil in%

Einrichtung	Kinder gesamt	Eltern mit Unterstützungsbedarf	
		gesamt	% von Spalte 1
	1	2	3
A.-v.-H. Schule	236	48	20,3
Kita Am Schwanenteich	87	27	31,0
Kita Mauerstraße	90	6	6,7
gesamt	413	81	19,6

Betreuung am Nachmittag

Nach Beendigung der Grundschule bzw. des Kindergarten werden - nach den Beobachtungen der Einrichtungen - knapp 60 Prozent der Kinder (246) am Nachmittag durch erwachsene Bezugspersonen regelmäßig betreut. Gut 40 Prozent der Kinder (167) sind nachmittags aber weitgehend sich selbst überlassen. Erwachsene stehen für ihre emotionalen Bedürfnisse, für ihre Versorgung und bei der Begleitung der Hausaufgaben und der Gestaltung der Freizeit nicht kontinuierlich zur Verfügung.

Tabelle 21: Betreuung durch Erwachsenen nach Einrichtung insgesamt und Anteil in %

Einrichtung	Kinder gesamt	regelm. Betreuung nachmittags durch Erwachsene			
		Betreuung ja	% von Spalte 1	Betreuung nein	% von Spalte 1
	1	2	3	4	5
A.-v.-H. Schule ¹⁾	236	135	57,2	101	42,8
Kita Am Schwanenteich	87	86	98,9	1	1,1
Kita Mauerstraße	90	25	27,8	65	72,2
gesamt	413	246	93,9	167	40,4

¹⁾ Hierzu sind von zwei Klassenlehrern/-innen keine Angaben erfolgt.

Die regelmäßige Betreuung der Kinder am Nachmittag durch Erwachsene stellt sich nach Einrichtungsart sehr unterschiedliche dar, wie Tabelle 21 zeigt. Während von den Grundschul- und Vorklassenkindern an der A.-v.-H.-S. knapp 43 Prozent und von der Kita Mauerstraße gut 72 Prozent der Kinder über keine erwachsene Bezugsperson verfügt, stehen den Kindern der Kita Am Schwanenteich fast durchgängig nachmittags Erwachsene zur Betreuung zur Verfügung. Über die Qualität der Betreuung kann keine Aussage gemacht werden.

Bedarf an strukturierenden Förder- und Freizeitangeboten

Nicht zuletzt aufgrund der fehlenden konstanten Versorgung, Begleitung und Betreuung am Nachmittag wird von den Pädagogen/-innen ein Defizit an Betreuungsangeboten für Kinder und an strukturierten Freizeitangeboten konstatiert.¹

Die Klassenlehrer/-innen der A.-v.-H.-S. sehen gegenwärtig einen Bedarf an nachschulischer Betreuung mit Mittagessen, Hausaufgabenhilfe und Freizeitangebot für 27 Grundschüler/-innen.²

¹ Hierunter sind regelmäßige Freizeitaktivitäten mit sportlichen, musisch-kulturellen, handwerklichen und spielerischen Inhalten zu verstehen.

² Diese Plätze sind zusätzlich zu den bereits vorhandenen 20 Hortplätzen in der Kita Mauerstraße zu sehen.

Tabelle 22: Bedarf an Förder-/Freizeitangeboten nach Einrichtungen insgesamt und Anteil in %

Einrichtung	Kinder gesamt	Kinder m. Bedarf an strukt.Freizeit- angeboten	
		gesamt	% von Spalte 1
	1	2	3
A.-v.-H. Schule	236	59	25,0
Kita Am Schwanenteich	87	30	34,5
Kita Mauerstraße	90	18	20,0
gesamt	413	107	25,9

Für gut ein Viertel aller Grundschul- und Kindergartenkinder ist nach Ansicht der befragten Pädagogen/-innen der regelmäßige Besuch von strukturierenden Freizeitangeboten zur Unterstützung ihrer Entwicklung wünschenswert, wie Tabelle 22 zeigt.

Einrichtungsbezogen wird an der A.-v.-H.-S. für ein Viertel der Schüler/-innen, in der Kita Am Schwanenteich für gut ein Drittel und in der Kita Mauerstraße für ein Fünftel der Besucher/-innen die Teilnahme an angeleiteten Freizeitaktivitäten am Nachmittag für sinnvoll erachtet.

5.3 Jugendliche

Anfang September 2001 leben in Eschwege 1.338 Jugendliche. Davon gehören 49,2 Prozent dem männlichen und 50,8 Prozent dem weiblichen Geschlecht an.

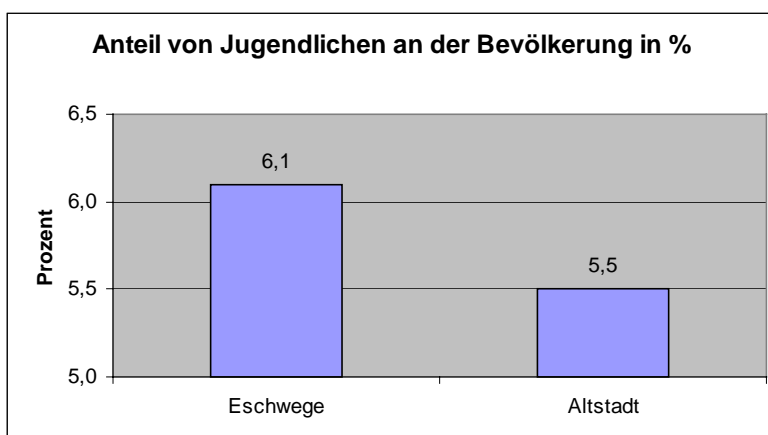
Absolut stellen mit 765 die Jugendlichen in der Kernstadt die weitaus größte Zahl der jungen Menschen in Eschwege. Darauf folgt bereits die Altstadt, in der 231 Jugendliche leben, wie die folgende Tabelle zeigt.

Tabelle 23: Jugendliche nach Stadtteilen gesamt und Anteil in % an der Bevölkerung

Stadtteil	Bevölkerung*)	Jugendliche*)	
		12 < 18 J.	in % v. Sp. 1
	1	2	3
Kernstadt (ohne Altstadt)	11893	765	6,4
Altstadt	4189	231	5,5
Oberdünzsbach	839	71	8,5
Niederdünzsbach	694	46	6,6
Oberhone	1061	66	6,2
Niddawitzhausen	260	17	6,5
Eltmannshausen	705	37	5,2
Niederhone	1696	83	4,9
Albungen	421	22	5,2
gesamt	21758	1338	6,1

*) Stadt Eschwege, Bestandsstatistik Einwohnerstruktur 06.09.2001

Der Anteil der Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung beträgt stadtweit 6,1 Prozent und differiert bezogen auf die Stadtteile erheblich. In der Altstadt ist mit 5,5 Prozent ein unterdurchschnittlicher Anteil von Jugendlichen an der Wohnbevölkerung zu registrieren.



Gesellschaftliche Modernisierungsprozesse haben eine „Entstrukturierung der Jugendphase“ und eine „Pluralisierung von Lebensstilen“ mit sich gebracht.¹ Die Jugendphase hat heute ihre deutliche Abgrenzung sowohl von der Kindheit als auch von der Erwachsenenrolle verloren. Jugendliche werden einerseits früher sozial und kulturell selbständig, andererseits erreichen sie aber die ökonomische Selbständigkeit sehr viel später als in früheren Jahren. Die erhebliche Verlängerung der Ausbildungszeit und die Schwierigkeiten der Übergänge aus dem Bildungswesen in stabile Beschäftigungen

¹ vgl. Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.), Jugend `97, Opladen 1997

sind wesentliche Ursachen für diese Verlängerung der Jugendphase. Die Jugendphase hat damit einen neuen Zuschnitt erhalten. Sie ist keine Übergangsphase mehr sondern ist eine eigenständige Lebensphase, in der Jugendliche ihre Persönlichkeit einwickeln müssen und zugleich weitreichende berufliche und gesellschaftliche Existenzentscheidungen treffen müssen.¹

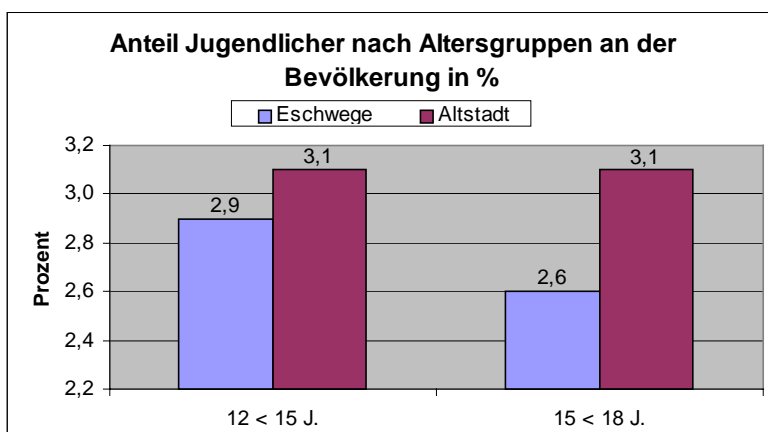
Gleichzeitig hat für Jugendliche heute die Bindung an die Familie, Kirchen, Vereine und Verbände nachgelassen. Sie haben sozial und kulturell an Bedeutung verloren, weil sie zur Lebensorientierung unwichtiger geworden sind. Alte Muster der Lebensführung lösen sich auf, vorgezeichnete Lebens- und Berufswege, bisher gültige Orientierungsmuster und traditionelle Normen verlieren ihre Bindungskraft. An die Stelle der „Normalbiographie“ mit vorgezeichneten Lebens- und Berufswegen sind vielfältige Formen der Lebensführung und der Lebensbewältigung getreten bzw. möglich.²

Die Anteile der Jugendlichen in Eschwege nach Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung sind in Tabelle 24 dargestellt.

Tabelle 24: Jugendliche nach Altersgruppen insgesamt und Anteil an der Bevölkerung in %

Stadtteil	Bevölkerung ^{*)}	im Alter von 12 < 15 J.		im Alter von 15 < 18 J.	
		in % v. insgs.	in % v. Sp. 1	in % v. Sp. 1	in % v. Sp. 1
	1	2	3	4	5
Kernstadt	11893	365	3,1	400	3,4
Altstadt	4189	123	2,9	108	2,6
Oberdünzsbach	839	39	4,6	32	3,8
Niederdünzsbach	694	27	3,9	19	2,7
Oberhone	1061	31	2,9	35	3,3
Niddawitzhausen	260	8	3,1	9	3,5
Eltmannshausen	705	17	2,4	20	2,8
Niederhone	1696	45	2,7	38	2,2
Albungen	421	9	2,1	13	3,1
gesamt	21758	664	3,1	674	3,1

^{*)} Stadt Eschwege, Bestandsstatistik Einwohnerstruktur 06.09.2001



¹ vgl. Böhnisch, L. und Münchmeier, R., Wozu Jugendarbeit? Orientierungen für Ausbildung, Fortbildung und Praxis, Weinheim/München 1987

² vgl. Böhnisch, L. und Winter, R., Pädagogische Landnahme, Einführung in die Jugendarbeit des ländlichen Raumes, Weinheim/München 1990

Der Trend zur Individualisierung birgt Chancen und Risiken für den einzelnen. Sie schafft einerseits offene Möglichkeiten für die Lebensführung, neue Handlungsspielräume und individuelle Optionen. Andererseits bedeutet sie auch den Verlust an Sicherheit in der Lebensgestaltung. Für Jugendliche und junge Erwachsene wird die Orientierung zu einer eigenen, aufwendigen, schwierigen Aufgabe, die Gefahr von Überforderung wächst.

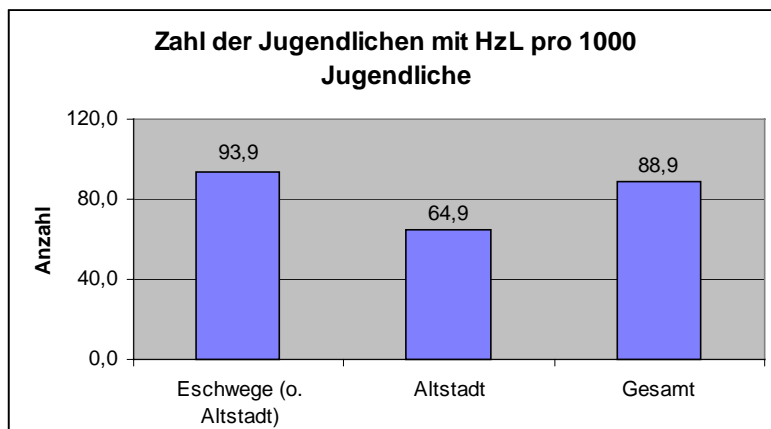
Jugendtypische Themen wie Beziehungen und Partnerschaft, Individualität und Drogen haben gegenüber der Angst vor Arbeitslosigkeit an Bedeutung verloren. In der 12. Shell-Jugend-Studie nannten 45 Prozent der Befragten Arbeitslosigkeit als ihre größte Befürchtung. Die Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, dass Krisen im Erwerbsektor, Arbeitslosigkeit und Globalisierung nicht mehr Randprobleme der Jugendphase sind. „Die gesellschaftliche Krise hat die Jugend erreicht.“¹

In einer gesellschaftlichen Situation, in der scheinbar ‚anything goes‘, müssen sich Jugendliche ständig neu und vor allem selbst entscheiden. Wer den Überblick behält und die Freiheiten produktiv nutzt, wird zum Modernisierungsgewinner. Wer überfordert ist und den Anschluß verliert, wird zum Modernisierungsverlierer.

Empirisch machen sich diese Befunde u. a. auch an einer wachsenden Zahl von jungen Menschen fest, die von Sozialhilfe leben müssen und von Jugendlichen, denen berufliche Perspektiven fehlen.

Wie bereits im Kapitel über den Bezug von Sozialhilfe hingewiesen, liegt die HzL-Quote pro 1000 Minderjährigen (0 < 18 J.) mit fast 130 Sozialhilfeempfänger in der Altstadt deutlich über dem städtischen Durchschnitt.²

Der Anteil der Jugendlichen (12 < 18 J.), die von Sozialhilfe leben, liegt mit knapp 65 jungen Menschen pro 1000 Minderjährigen allerdings unter dem städtischen Mittelwert, wie das folgende Diagramm zeigt.



Junge Menschen, die von Ausbildung, Beruf und Arbeit ausgeschlossen sind, können weder ihre Existenz selbständig sichern und gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen, noch in der Sozialisationsinstanz „Arbeitswelt“ grundlegende Erfahrungen sammeln, die für die weitere Entwicklung ihrer sozialen und persönlichen Identität von großer Bedeutung sind.

¹ Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg), Jugend '97, S. 13, Opladen 1997

² vgl. Punkt 3.2, S. 12

Daten über die Zahl der arbeitslos gemeldeten Jugendlichen unter 25 Jahren liegen lediglich für die gesamte Stadt Eschwege vor. Demnach sind im Juni 2001 226 Jugendliche unter 25 Jahren als arbeitslos registriert. Insgesamt hat sich damit die Zahl der jugendlichen Arbeitslosen in Eschwege seit Juni 1998 erhöht, wie die folgende Tabelle zeigt.

Tabelle 25 : Arbeitslose Jugendliche < 25 Jahre insgesamt und Arbeitslosenquote

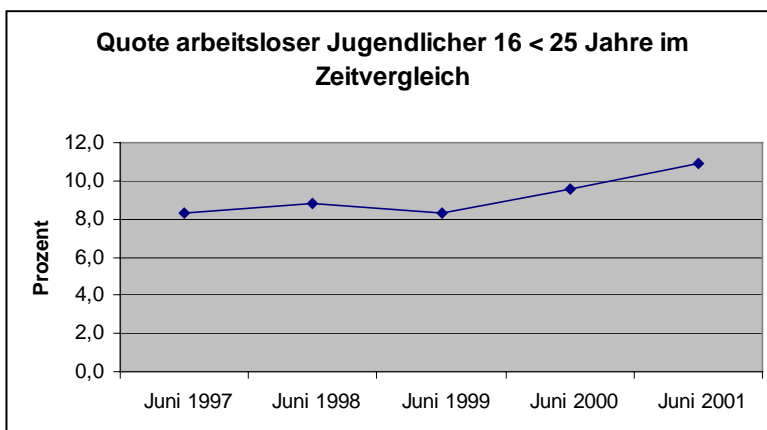
Zeitpunkt	Jugendliche 16 < 25 J. ¹⁾	arbeitslose Jugendliche > 25 J. ²⁾	Arbeitslosen- quote ³⁾
	1	2	3
Juni 1997	2111	176	8,3
Juni 1998	2091	185	8,8
Juni 1999	2088	174	8,3
Juni 2000	2078	200	9,6
Juni 2001	2078	226	10,9

¹⁾ Hess. Stat. Landesamt, Bevölkerung am 31.12. d. J.; für 2000 liegen die Daten nicht vor (verwandt: Daten vom 31.12.01)

²⁾ Arbeitsamt Kassel und Arbeitsamt Bad Hersfeld, Statistische Arbeitsmarktdaten jeweils Ende Juni d. J.

³⁾ eigene Berechnung: Quote = Arbeitslose Jugendliche * 100 / Jugendliche 16 < 25 Jahre

Die Quote der jugendlichen Arbeitslosen unter 25 Jahren hat sich von 8,3 Prozent auf 10,9 Prozent von Juni 1998 bis Juni 2001 erhöht.¹



Insbesondere sind Jugendliche, die aufgrund ihrer persönlichen und schulischen Biographie nur bedingt den Lern- und Leistungsanforderungen gerecht werden können, von der krisenhaften Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt betroffen. Hierzu gehören z. B. Haupt- und Sonderschüler/-innen ohne Abschluß, Schüler/-innen eines Berufsvorbereitungsjahres, junge Menschen aus fremden Kulturen sowie junge Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen und durch gesellschaftliche Rahmenbedingungen benachteiligte Mädchen und junge Frauen.

Für die betroffenen jungen Menschen ist die Situation hoch problematisch. Die Reaktionen reichen von Resignation, Apathie und psychosozialen Problemen bis hin zur Ablehnung der demokratischen Gesellschaftsordnung.

¹ Die Quote betrug 30.06.2001 kreisweit 7,7 Prozent.

5.4 Jugendliche aus fremden Kulturen

Als besonders schwierig stellt sich die Situation für junge Menschen dar, die in oder mit einer anderen Kultur aufgewachsen sind.

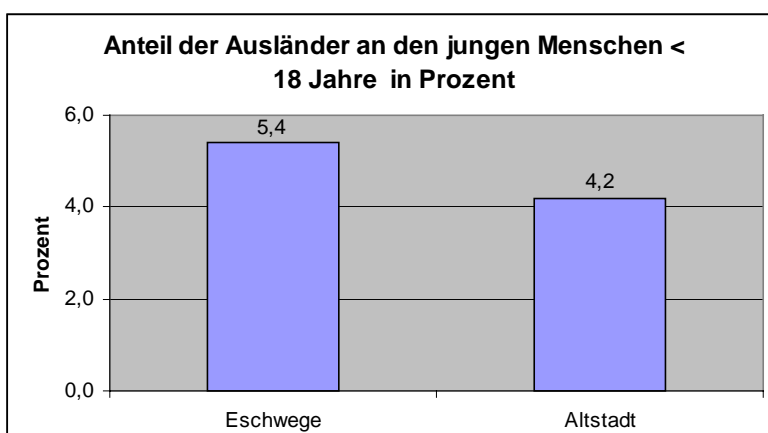
Wenngleich sich die soziale Lebenssituation der Einwandererfamilien unterschiedlich darstellt, stellt die Einwanderung für die jungen Menschen in der Regel einen erheblichen biographischen Bruch dar.¹ Das soziale Umfeld und die vertraute Umgebung werden ebenso zurückgelassen wie tradierte Normen und Werte. Der neue soziale, schulische und berufliche Alltag ist fremd. Die Verständigung ist aufgrund fehlender Sprachkenntnisse schwierig. Die sozialen Kontakte beschränken sich häufig auf die eigene ethnische Gruppe. Insbesondere bei vielen jugendlichen Aussiedlern ist dies zu beobachten.

Anfang August 2001 leben 205 nicht deutsche junge Menschen in Eschwege². Wie Tabelle 9 zu entnehmen ist, wohnt die überwiegende Zahl (145) der Kinder und Jugendlichen mit ausländischer Staatsangehörigkeit in der Kernstadt. In der Altstadt leben 29 nicht deutsche junge Menschen.

Tabelle 26: Ausländische junge Menschen < 18 Jahre in den Stadtteilen

Stadtteil	Minderjährige 0 < 18 J. insg. ^{*)}	ausl. Minder- jährige < 18 J. ^{*)}	in % v. Sp. 1
	1	2	3
Kernstadt	2059	145	7,0
Altstadt	693	29	4,2
Oberdünzsbach	177	0	0,0
Niederdünzsbach	138	0	0,0
Oberhone	199	0	0,0
Niddawitzhausen	58	0	0,0
Eltmannshausen	111	6	5,4
Niederhone	287	15	5,2
Albungen	78	10	12,8
gesamt	3800	205	5,4

^{*)} Stadt Eschwege, Bestandsstatistik Einwohnerstruktur 06.09.2001



¹ vgl. Vink, J. in Kreft, D. und Milenz, I. (Hrsg.), a. a. O. S. 84

² Hierzu zählen nicht die jugendlichen Spätaussiedler, die i. d. R. deutsche Staatsbürger sind. Gesicherte Angaben über die Zahl der Spätaussiedler liegen nicht vor. Im Stadtteil Heuberg wird der Anteil der jugendlichen Spätaussiedler an den Jugendlichen auf über 60 Prozent geschätzt.

Der Anteil nichtdeutscher Jugendlicher an den Minderjährigen in den Stadtteilen schwankt erheblich. Er bewegt sich zwischen 12,8 und null Prozent. In der Altstadt liegt der Anteil der ausländischen Minderjährigen an den Minderjährigen mit 4,2 Prozent unter dem städtischen Durchschnitt von 5,4 Prozent.

Neben der Schwierigkeit für jugendliche Emigranten, sich sozial, schulisch und beruflich i. d. R. völlig neu orientieren zu müssen, sind gleichzeitig innerhalb der Familien starke Veränderungen in der Rollenverteilung festzustellen. Diese können in den Familien zu konflikthafter Auseinandersetzungen zwischen traditioneller und moderner Lebensorientierung führen. Die ausländischen Jugendlichen erwarten von den Eltern ähnliche oder gleiche Rechte wie deutsche Gleichaltrige. Die Reaktionen der Eltern sind höchst unterschiedlich. Sie reichen von verstärkter sozialer Kontrolle über Resignation und Gleichgültigkeit bis hin zur Akzeptanz der Anpassungsprozesse ihrer Kinder bei gleichzeitigem eigenen Festhalten an traditionellen Werten und Normen.

Im Freizeitbereich unterliegen männliche ausländische Jugendliche nur einer geringen Kontrolle. Die soziale Kontrolle bei den Mädchen ist dagegen höher, wenngleich die Vorstellung einer rigiden Verbotssituation oft überzogen ist.

In ihren Möglichkeiten der sozialen und kulturellen Entwicklung sind ausländische Jugendliche eingeschränkt. Es ist für ausländische junge Menschen schwierig, eine ihren Fähigkeiten entsprechende erfolgreiche soziale und berufliche Position verwirklichen zu können. Im Gegenteil, sie verfügen durchschnittlich über geringere Lebens- und Karrierechancen. Der überproportionale große Anteil von ausländischen Jugendlichen an den arbeitslosen Jugendlichen unterstreicht dies.¹

¹ vgl. Fachstelle Jugendberufshilfe des Werra-Meißner-Kreises, Jugendberufshilfereport 2000

6. Hilfen des Jugendamtes

6.1 Hilfe zur Erziehung

Nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) liegt ein Anspruch auf Hilfe zur Erziehung vor, wenn die Herkunftsfamilie eine dem Wohl des Kindes oder des Jugendlichen entsprechende Erziehung nicht gewährleisten kann.

Die Hilfen zur Erziehung (HzE) sind insbesondere nach dem §§ 28 bis 35 KJHG zu erbringen. Die einzelnen Hilfeformen sind Erziehungsberatung, Soziale Gruppenarbeit, Erziehungsbeistandschaft, Betreuungshelfer, Sozialpädagogische Familienhilfe, Erziehung in der Tagesgruppe, Vollzeitpflege, Heimerziehung, sonstige betreute Wohnformen sowie intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung.

In Tabelle 27 sind die im August 2001 vom Jugendamt des Kreises gewährten Hilfen zur Erziehung in Eschwege dargestellt.

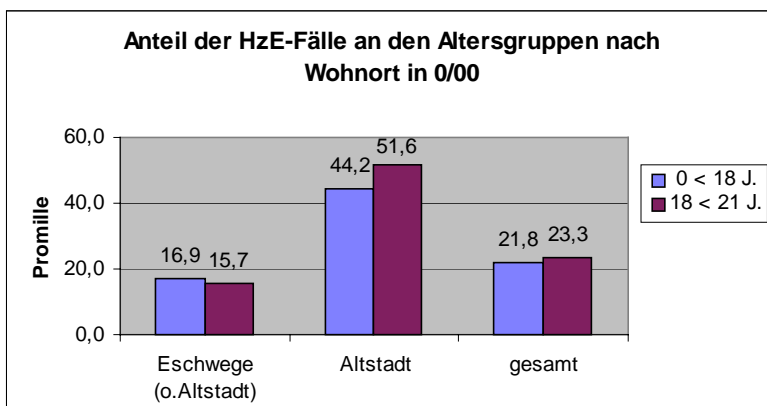
Tabelle 27: Junge Menschen mit Hilfe zur Erziehung nach Altersgruppen und Stadtteil

Stadtteil	Einw. ^{*)}	HzE 0 < 18 J. ^{**)}	in _{0/00}	Einw. ^{*)}	HzE 18 < 21 J. ^{**)}	in _{0/00}
	0 < 18 J.	abs.	v. Sp. 1	18 < 21 J.	abs.	v. Sp. 4
	1	2	3	4	5	6
Eschwege (ohne Altstadt)	3107	50	16,1	574	9	15,7
Altstadt	693	29	41,8	155	8	51,6
gesamt	3800	79	20,8	729	17	23,3

^{*)} Stadt Eschwege, Bestandsstatistik Einwohnerstruktur 06.09.2001

^{**)} Jugendhilfeplanung Werra-Meißner-Kreis, Datenbank HzE 15.08.2001

Insgesamt erhalten zum Erhebungszeitpunkt 79 junge Menschen unter 18 Jahren aus Eschwege eine Hilfe zur Erziehung und 17 junge Erwachsene zwischen 18 und 21 Jahren. Nicht enthalten sind in der Tabelle die Fälle der Erziehungsberatung nach § 28 KJHG.



In der Altstadt wird 29 Minderjährigen eine Hilfe zur Erziehung gewährt. Die HzE-Quote von 42 Fällen auf 1000 Minderjährige liegt damit weit über dem städtischen Durchschnitt. Betrachtet man die Hilfen zur Erziehung für die 18 < 21 jährigen, fällt ebenfalls auf, dass die Quote pro 1000 jungen Volljährigen in der Altstadt (51,6) wesentlich über dem städtischen Durchschnitt (23,3) liegt.

6.2 Jugendgerichtshilfe

Jugendliche (ab 14 Jahren) und junge Volljährige (bis 21 Jahren) werden von der Jugendgerichtshilfe (JGH) des Jugendamtes fachlich in der Situation der Strafverfolgung begleitet.

In Eschwege ist die Zahl der Jugendgerichtshilfefälle in den vergangenen Jahren nicht angewachsen. Während in 1998 74 Fälle registriert wurden war das Jugendamt in 2001 in 73 Fällen tätig.

Allerdings geben die Fallzahlen allein noch keinen hinreichenden Aufschluß über Entwicklungen in diesem Bereich. Faktoren wie Anzeigeverhalten und polizeiliche Ermittlungstätigkeit sowie die Möglichkeit der Staatsanwaltschaft Verfahren einzustellen, haben Einfluß auf die Höhe der Fallzahlen.

Tabelle 28 zeigt die abgeschlossenen Jugendgerichtshilfefälle in Eschwege in 2001

Stadtteil	Einw. ^{*)} 14 < 18 J.	JGH 14 < 18 J. ^{**)} abs.	in % v. Sp. 1	Einw. ^{*)} 18 < 21 J.	JGH 18 < 21 J. ^{**)} abs.	in % v. Sp. 4
	1	2	3	4	5	6
Eschwege (o.Altstadt)	727	33	4,5	574	27	4,7
Altstadt	149	4	2,7	155	9	5,8
gesamt	876	37	4,2	729	36	4,9

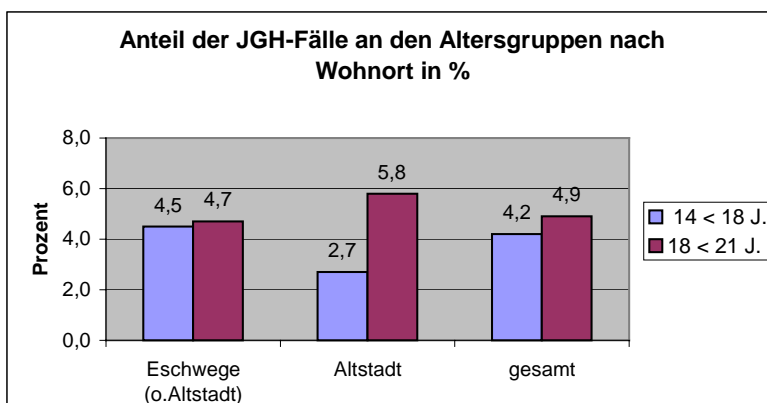
^{*)} Stadt Eschwege, Bestandsstatistik Einwohnerstruktur 06.09.2001

^{**)} Statistik der Jugendgerichtshilfe Werra-Meißner-Kreis, 31.12. 2001

Von den insgesamt 73 abgeschlossenen Fällen in Eschwege entfallen 13 auf die Altstadt. Hiervon betreffen vier Fälle die Altersgruppe der 14- bis unter 18-jährigen und neun die 18- bis unter 21-jährigen.

Bezogen auf 100 Jugendliche liegt der Anteil der Jugendgerichtshilfefälle bei den 14- bis unter 18-jährigen in der Altstadt mit 2,7 Prozent deutlich unter dem städtischen Durchschnitt von 4,2 Prozent.

Bei den jungen Volljährigen beträgt der Anteil der Jugendgerichtshilfefälle bezogen auf 100 junge Menschen in der Altstadt 5,8 Prozent. Die Quote liegt damit über dem städtischen Durchschnitt von 4,9 Prozent.



Betrachtet man das sozialstrukturelle Profil der Eschweger Altstadt sind aus Sicht der Kinder- und Jugendhilfe zusammenfassend folgende Feststellungen zu treffen:

Junge Menschen

Der Anteil der jungen Menschen unter 18 Jahren in der Altstadt an der Bevölkerung liegt geringfügig unter dem städtischen Durchschnitt. Der Anteil der 18 bis 26jährigen liegt dagegen in der Altstadt über dem städtischen Durchschnitt.

Aus jugend- und jugendhilfepolitischer Sicht handelt es sich bei den Differenzen jedoch nicht um markante Abweichungen, die es gestatten würden schon von der Verteilung der jungen Menschen eine Akzentuierung der Kinder- und Jugendhilfe in der Altstadt abzuleiten.

Ausländische und arbeitslose junge Menschen

Ausländische und arbeitslose junge Menschen haben in der Regel geringere Lebens- und Karrierechancen.

Der Anteil der ausländischen Minderjährigen an der gleichaltrigen Bevölkerung liegt in der Altstadt unter dem städtischen Durchschnitt; von einer spezifischen Problemkonstellation kann deshalb in diesem Zusammenhang nicht gesprochen werden.

Über den Anteil der arbeitslosen jungen Menschen in der Altstadt liegen keine gesicherten Daten vor. Allerdings ist aufgrund des überdurchschnittlichen Anteils von jungen Menschen mit Sozialhilfebezug in der Altstadt und der hohen Quote jugendlicher Arbeitsloser in Eschwege davon auszugehen, dass eine sehr große Zahl junger Menschen in der Altstadt arbeitslos ist. Für die Jugendberufshilfe ergibt sich aus dieser Konstellation ein Handlungsauftrag.

Familien und Alleinerziehende

Faktisch ist festzustellen, dass Familien mit mehreren Kindern und Alleinerziehende gegenüber anderen Haushaltstypen materiell benachteiligt sind, gleichzeitig aber vor hohen erzieherischen Leistungsanforderungen stehen, die sich teilweise zu Überforderungen entwickeln können.

Auffällig ist der deutlich über dem städtischen Durchschnitt liegende Anteil von geschwisterlos aufwachsenden Kinder in der Altstadt. Der Anteil der Familien mit drei und mehr Kindern an den Familien liegt dagegen in der Altstadt nur knapp über dem städtischen Durchschnitt.

Besonders hervorzuheben ist der weit überdurchschnittliche Anteil von Alleinerziehenden an den Familien mit Kindern in der Altstadt. Die Abweichung an diesem Punkt ist so markant, dass eine Schwerpunktsetzung der Kinder- und Jugendhilfe in der Altstadt durchaus nahe liegt.

Sozialhilfe

Der Anteil der Menschen, die an Einkommensdefiziten leiden, ist in der Altstadt besonders stark ausgeprägt. Die Quote der Sozialhilfeempfänger liegt deutlich über dem städtischen Durchschnitt.

Auffällig hoch ist auch der Anteil der Minderjährigen, die in der Altstadt Sozialhilfe beziehen und deren Teilhabe am gesellschaftlichen Leben dadurch erheblich eingeschränkt wird.

Insbesondere der hohe Anteil von Kindern unter 12 Jahren mit Sozialhilfebezug untersteicht den Problem- und Handlungsdruck.

Hilfe zur Erziehung

Hilfen zur Erziehung des Jugendamtes zeigen in der Regel instabile und belastende Lebenslagen von jungen Menschen und ihren Familien an.

Der Anteil der Hilfen zur Erziehung liegen in der Altstadt sowohl bei den Minderjährigen als auch bei den jungen Volljährigen weit über dem städtischen Durchschnitt. Die Altstadt kann damit als übermäßig belastetes Gebiet angesehen werden, dem die Kinder- und Jugendhilfe gerade auch unter präventiven Gesichtspunkten besondere Aufmerksamkeit widmen muß.

Jugendgerichtshilfe

Im Rahmen der Jugendgerichtshilfe interveniert das Jugendamt in juristisch-relevanter Weise in die Lebenslagen junger Menschen.

Der Anteil der vom Jugendamt im Strafverfahren begleiteten Minderjährigen an der gleichaltrigen Bevölkerung liegt in der Altstadt unter dem städtischen Durchschnitt. Bei den jungen Volljährigen dagegen liegt die Quote der Jugendgerichtshilfefälle in der Altstadt über dem städtischen Durchschnitt. Allerdings sind die Abweichungen nicht so bedeutend, dass hieraus ein spezifischer Hilfe- und Interventionsbedarf abzuleiten ist.

Während also der rein quantitative Anteil der jungen Menschen an der Bevölkerung in der Altstadt keine Schwerpunktbildung der Kinder- und Jugendhilfe nahe legt, weisen andere Merkmale, die zur Beschreibung der Lebenssituation von jungen Menschen und ihren Familien in der Altstadt heranzuziehen sind, auf einen deutlichen Problem- und Handlungsdruck hin. Insbesondere die überdurchschnittlich hohen Anteile von Sozialhilfeempfängern, von Kindern mit Sozialhilfebezug, von Alleinerziehenden und von Hilfen zur Erziehung sind klare Zeichen für instabile und belastete Lebenslagen junger Menschen und ihrer Familien in der Altstadt. Gemeinsam mit den Beobachtungen und täglichen Erfahrungen der pädagogischen Fachkräfte in der Schule und in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe legen sie eine sozialräumliche Prioritätensetzung und Ressourcenkonzentration nahe.

8. Empfehlungen

Die folgenden Empfehlungen zur bedarfsgerechten Weiterentwicklung der Angebote für junge Menschen und ihre Familien in der Eschweger Altstadt basieren auf der Erhebung und Bewertung von

- kleinräumig aufgeschlüsselten sozialstrukturellen Daten,
- Bedürfnisartikulation betroffener Kinder und Jugendlicher,
- gesammelten Erfahrungen im Rahmen von lokalen Beteiligungsprozessen,
- Kenntnissen der örtlichen Praktiker/-innen aus Jugendhilfe und Schule,
- Wissen über die Angebote vor Ort und deren tatsächliche Nutzung,
- aktuellen Fachdiskussionen.

Die Empfehlungen gliedern sich in einzelne Handlungsfelder, die allerdings nicht isoliert voneinander zu betrachten sind. Nachhaltige strukturelle Verbesserungen - insbesondere für benachteiligte junge Menschen und ihre Familien - lassen sich nur erzielen, wenn die Maßnahmen aufeinander abgestimmt werden und sich die materiellen Lebensgrundlagen wie existenzsicherndes Erwerbseinkommen, angemessener Wohnraum, ausreichende Kinderbetreuungsangebote etc. verändern. Nur durch den Aufbau präventiver Strukturen (frühzeitige beratende, behandelnde und betreuende Angebote) kann abweichendes Verhalten und in der Folge eingriffs- und kostenintensives Handeln vermieden werden.

Handlungsfeld **Schule**

1. Um auf die zunehmende Zahl von Schulproblemen, Entwicklungsauffälligkeiten, Normverletzungen etc. fachlich angemessen reagieren zu können, wird die Einrichtung eines Beratungsteams an der Alexander-von-Humboldt-Schule empfohlen. Das Team sollte sich regelhaft aus fachlich qualifizierten Pädagogen/-innen der Schule, dem/der zuständigen Klassenlehrer/-in und dem/der Bezirkssozialarbeiter/-in des Allgemeinen Sozialen Dienstes des Jugendamtes zusammensetzen. Im Bedarfsfall können die kommunale Jugendförderung, der Psychologische Dienst des Staatlichen Schulamtes und weitere pädagogische Fachkräfte das Team erweitern. Die Aufgabe des Beratungsteams besteht darin, bevor Krisen zu eskalieren drohen, einzugreifen und gemeinsam mit den betroffenen Schülern und Eltern (Selbst-)Hilfe- und Unterstützungsmöglichkeiten zu mobilisieren.
2. Um in Elterngesprächen Fragen der (schulischen) Entwicklung und Erziehung der Kinder angemessen thematisieren zu können, muß die Schule über ein angemessenes Beratungskonzept und akzeptable Beratungsformen verfügen. Das Konzept muß die Problemlagen und Lebensverhältnisse der Eltern und Schüler berücksichtigen, so dass Beratung tatsächlich zu einer problemzentrierten Interaktion zwischen Ratsuchenden und Beratern mit dem Ziel wird, Informationen zu vermitteln, Alternativen aufzuzeigen und Entscheidungshilfen zu geben. Gemeinsam mit qualifizierten Institutionen (z. B. Hess. Institut für Lehrerfortbildung) sollten an der Schule systematisch Kompetenzen für Beratung ausgebildet werden, die die Fachlichkeit von Diagnose, Beratungsplanung und -technik und die Fähigkeit, das vorhandene Hilfesystem im Interesse der Klienten zu nutzen, umfaßt.
3. Die A.-v.-H.-S. verfügt gegenwärtig nicht über die strukturellen Voraussetzungen, um den Bedarf an Hausaufgabenhilfe mit anschließendem freizeitpädagogischen Angebot für Grundschulkindern zu decken. Die dringende Angebotserweiterung kann kurzfristig - bevor die Schule eventuell als Ganztagschule geführt wird - nur durch die Bündelung

verschiedener finanzieller und personeller Ressourcen von Schule, Förderverein, kommunaler Jugendförderung sowie Vereinen und Verbänden realisiert werden. Notwendig ist die Entwicklung einer gemeinsamen Betreuungskonzeption, für die die Schule Räumlichkeiten und Material zur Verfügung stellt, der Förderverein finanzielle Mittel und ehrenamtliches Engagement, die Jugendförderung Honorarmittel sowie fachliche Beratung und die Vereine und Verbände aktiv ihr Wissen und ihre Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit.

4. Im Rahmen der Öffnung der Schule in das Gemeinwesen sollte die Zusammenarbeit zwischen Schule und Vereinen ausgebaut werden. Hierbei sollten Aktivitäten im Vordergrund stehen und Organisationsformen gewählt werden, die insbesondere auf die Bedürfnisse von Kindern zugeschnitten sind, die den Aktivitäten der Vereine eher distanziert gegenüberstehen. Empfohlen wird mit fachlicher Unterstützung durch die kommunale Jugendarbeit, modellhaft die Kooperation zwischen der A.-v.-H.-S. und Vereinen weiter zu entwickeln.
5. In der aktuellen (Grund-)Schuldiskussion wird gegenwärtig auch der Ausbau der Ganztagschule wieder verstärkt diskutiert. Ganztagschulen zeichnen sich durch eine auf den ganzen Tag bezogene pädagogische Konzeption aus. Das schulische Programm erstreckt sich - pädagogisch beabsichtigt - auch auf die Nachmittage und stellt damit mehr als eine ganztägige Betreuung dar. Auch für die A.-v.-H.-S. ist mittelfristig eine schulische Konzeption zu entwickeln, die die veränderte Lebenssituation von Kindern und ihren Familien stärker berücksichtigt und ganzheitliches Lernen ermöglicht. Ob es sich hierbei um eine "offene" (freiwillig genutzte) oder "gebundene" (obligatorisch durchstrukturierte) Ganztagschule oder um ein "erweitertes" (mit Hausaufgabenhilfe und Förderkursen) Bildungsangebot handelt, wird vom Bedarf und den zur Verfügung stehenden personellen und finanziellen Mittel abhängen. Damit es zu einer zielgerichteten Bündelung der vorhandenen fachlichen und materiellen Ressourcen kommen kann, sollten an der Konzeptionsentwicklung auch der öffentliche und die freien Träger der Jugendhilfe beteiligt sein.

Handlungsfeld **Kommunale Jugendförderung**

1. Die zentrale Stellung der kommunalen Jugendförderung im Rahmen der örtlichen Kinder- und Jugendarbeit erfordert von ihr detaillierte Kenntnisse der örtlichen Lebenslagen von jungen Menschen und eine kompetente und prozessorientierte Bedarfsermittlung. Die kommunale Jugendförderung sollte im zweijährigen Turnus - unterstützt durch die Jugendhilfeplanung des Kreises - einen Bericht zur Entwicklung von Lebenslagen und Bedarfen junger Menschen erstellen und den städtischen Gremien und der lokalen Fachöffentlichkeit vorstellen.
2. Unter Federführung der kommunalen Jugendförderung ist von den verschiedenen Trägern von Kinder- und Jugendarbeit in der Altstadt gemeinsam ein Gesamtsystem Jugendarbeit mit aufeinander abgestimmten Angebots- und Arbeitsformen zu entwickeln. Hierzu ist in einer Arbeitsgemeinschaft praxisnah zweimal jährlich der lokale Bedarf an Angeboten zu ermitteln, Angebotslücken sind festzustellen, Prioritäten bzgl. des Handlungsbedarfs sind zu setzen, die Umgestaltung bestehender Angebote ist zu prüfen und der Bedarf an zusätzlichen Angeboten und Arbeitsformen ist festzustellen.

3. Ein nicht gedeckter Bedarf besteht gegenwärtig im Bereich von Angeboten innerhalb der Ferien. Die Planung, Organisation und Durchführung von freizeitpädagogischen Angeboten für Kinder in den Ferien sollte gemeinsame Aufgabe der kommunalen Jugendförderung und der Jugendvereine und -verbände sein. In einem ersten Schritt sollte für die hessischen Sommerferien ein attraktives Ferienspielprogramm realisiert werden, das insbesondere auch Kinder anspricht, deren Eltern über kein eigenes oder nur über ein unzureichendes Erwerbseinkommen verfügen. Darüber hinaus sollte der weitere Bedarf an Angeboten für Kinder in den Ferien durch die Jugendvereine und -verbände gedeckt werden. Bei der Erfüllung der Aufgabe sind die Vereine und Verbände bei Bedarf von der kommunalen Jugendförderung fachlich zu beraten und finanziell zu unterstützen.
4. Unbedingt zu schließen ist die Angebotslücke im Bereich Hausaufgabenbetreuung mit anschließenden freizeitpädagogischen Angeboten für Grundschul Kinder. Hier muß die kommunale Jugendförderung gemeinsam mit der Schule, den Eltern sowie Jugendvereinen und -verbänden ein Konzept entwickeln, das die regelmäßige schulische Förderung und sinnvolle Freizeitgestaltung der Kinder gewährleistet.
5. Die zuständige sozialpädagogische Fachkraft der kommunalen Jugendförderung sollte im Beratungsteam der Grundschule zur individuellen Unterstützung junger Menschen in Problemsituationen in den Fällen mitarbeiten, in denen sie die betroffenen Grundschul Kinder aus ihrem Arbeitszusammenhang kennt.

Handlungsfeld **Familienbildung**

1. Anknüpfend an die bereits existierenden Treffen für Alleinerziehende der Ev. Familienbildungsstätte wird empfohlen, mit neuen Angebotsformen und Methoden junge Familien mit Kindern und Alleinerziehenden anzusprechen. Der Familienbildung kommt aufgrund ihres präventiven Charakters im Feld der Kinder- und Jugendhilfe besondere Bedeutung zu. Gerade die frühzeitige Vermittlung von mehr erzieherischer Kompetenz kann spätere aufwendige pädagogische und therapeutische Hilfen überflüssig werden lassen.
2. Gemeinsam mit dem Jugendamt des Kreises sollte die Ev. Familienbildungsstätte ein Angebot konzipieren und regelmäßig durchführen, das sich bewußt an Eltern mit Kindern wendet, die eine Hilfe zur Erziehung erhalten. In dem Kurs sollten zielgruppenadäquat Fragen zur Erziehung, der Umgang mit Konflikten, das Verhalten in Krisensituationen etc. thematisiert werden. Die Vermittlung der Eltern in den Kurs geschieht über die Mitarbeiter/-innen des Sozialen Dienstes des Jugendamtes.

Handlungsfeld **Kindertagesstätten**

1. Ebenso wie Lehrer/-innen haben Erzieher/-innen während der Ausbildung wenig Möglichkeiten, fachliche Kompetenzen zur zielgerichteten Durchführung von Beratungsgesprächen zu erwerben. Gleichzeitig ist aber festzustellen, dass sich Eltern häufig mit den komplexen Anforderungen, die mit der Erziehung und Entwicklung von Kindern verbunden sind, überfordert fühlen und sich ratsuchend an die Tageseinrichtungen wenden. Auch den Kindertagesstätten wird deshalb die Entwicklung von Beratungskonzepten und die Qualifizierung von Erzieherinnen für

Beratungsaufgaben empfohlen. Die Konzepte sollen - analog denen der Schule - die spezifischen Lebensverhältnisse der Familien im Einzugsgebiet der Einrichtungen berücksichtigen. Zu prüfen ist, ob sich nicht auch eine institutionsübergreifende Konzeptionsentwicklung und Qualifizierung in Fragen der Beratung realisieren läßt.

2. Vor dem Hintergrund zunehmender Sprachstörungen und Sprachverzögerungen bei Kindern muß die frühzeitige Förderung der Sprachkompetenz integraler Bestandteil der pädagogischen Arbeit der Kindertagesstätten sein. Über die fachlichen Voraussetzungen verfügen die Einrichtungen, die erforderlichen Stundenkontingente für die Arbeit in Kleingruppen sind allerdings nicht gegeben.
Empfohlen wird, die systematische Förderung von Sprachkompetenz - einschließlich der notwendigen organisatorischen Rahmenbedingungen und des methodischen Vorgehens - in den Konzeptionen der Kindertageseinrichtungen zu beschreiben und die personellen Ressourcen für die Umsetzung der Förderkonzepte zur Verfügung zu stellen. Ferner sollten über die gegenseitige Information und Abstimmung über Ziele, Aufgaben und Organisationsformen die Sprachfördermaßnahmen von Kindertagesstätten und Grundschule aufeinander abgestimmt werden.
3. Zum Profil der Kindertagesstätten sollte auch die gezielte Zusammenarbeit mit Kinder- und Jugendabteilungen örtlicher Vereine und Verbände gehören. Kooperationen in diesem Feld unterstützen die Öffnung der Einrichtung in das Gemeinwesen, können Kindern neue Erfahrungsräume eröffnen und die Vereine bei der Gewinnung von Mitglieder unterstützen. Auch hier sollten Formen der Zusammenarbeit gesucht und erprobt werden, die bisher nicht erreichten Kindern Erfahrungen mit freizeitpädagogischen Gruppenangeboten von Vereinen und Verbänden ermöglichen.
4. Neben den bereits vorhandenen "Schnuppertagen" und "Patenklassen", die den Übergang der Kindergartenkinder in die A.-v.-H.-S. erleichtern, wird empfohlen, regelmäßig einmal jährlich einen strukturierten Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen Schule und Kindertagesstätten durchzuführen. Hier sollten Veränderungen im Einschulungsbereich (z. B. Lerninhalte, methodische Ansätze), Erwartungen und Anforderungen an Fähig- und Fertigkeiten der Kinder, Förderangebote der Kindertagesstätten, Veränderungen der Lebenswelten von Kindern etc. thematisiert werden.
5. Sollte die A.-v.-H.-S. mittelfristig über ein ganztägiges Schul- und Betreuungsangebot verfügen, wird der Hortbetrieb in der Kindertagesstätte Mauerstraße seine gegenwärtige Funktion verlieren. Empfohlen wird, dass der Träger und die Fachkräfte der Einrichtung, gemeinsam mit der A.-v.-H.-S. und der Stadt Eschwege eine Konzeption für die Betreuung der Grundschul Kinder am Nachmittag entwickeln, die die Erfahrungen der Kindertagesstätte Mauerstraße im Arbeitsfeld aufgreift und insbesondere die Versorgung der Grundschul Kinder bis 17.00 Uhr und in den Schulferien sicherstellt.

Handlungsfeld **öffentliche Jugendhilfe und Sozialhilfe**

1. Sowohl bei den zuständigen pädagogischen Fachkräften des Allgemeinen Sozialen Dienstes im Jugendamt als auch bei den Lehrern/-innen der A.-v.-H.-S. wird der dringende Bedarf nach einem erweiterten Angebot der Hilfe zur Erziehung in einer Tagesgruppe gemäß § 32 KJHG gesehen. Tagesgruppen haben die Aufgabe, Entwicklungen des jungen Menschen durch soziales Lernen in der Gruppe, ergänzende schulische Förderung und Elternarbeit zu unterstützen und den Verbleib

des Kindes/Jugendlichen in der Familie zu sichern. Empfohlen wird ein Tagesgruppenprofil zu entwickeln, das eine Art Nachbetreuung sicherstellt. Zu fördern und zu begleiten sind hier junge Menschen, die sich in einer ersten Förderphase soweit in ihrer Entwicklung stabilisiert haben, dass ein weniger intensives Betreuungs- und Beratungsangebot - insbesondere im Umfeld der Familie - notwendig wird. Besondere Aufmerksamkeit sollte bei der konzeptionellen Ausgestaltung des Angebotes die aktive (Re-)Integration der jungen Menschen in ihre sozialen Bezüge zukommen; der Gefahr der Abschiebung und Ausgrenzung durch die Zusammenfassung junger Menschen in speziellen Gruppen ist gezielt entgegen zu wirken.

2. Neben dem erweiterten Tagesgruppenangebot wird auch empfohlen, bei Bedarf die ambulante erzieherische Hilfe Soziale Gruppenarbeit gemäß § 29 KJHG vorzuhalten. Soziale Gruppenarbeit soll ältere Kinder und Jugendliche bei der Überwindung von Entwicklungskrisen und Verhaltensproblemen unterstützen. Mittels themen- und gesprächsorientierter Gruppentreffen sowie handlungs- und erlebnisorientierter Angebote sollen alternative Handlungsstrategien vermittelt werden, um den Minderjährigen zu verbesserter sozialer Kompetenz, gewachsener Konfliktfähigkeit, Frustrationstoleranz und zu mehr Selbstbewußtsein zu verhelfen.
3. Die zuständige sozialpädagogische Fachkraft des Allgemeinen Sozialen Dienstes muß obligatorisch im Beratungsteam der Grundschule mitarbeiten. Ihre Beratungskompetenzen, ihre Sozialraumkenntnisse und ihr Wissen über Hilfs- und Unterstützungsstrukturen sind in den Beratungsprozessen zu nutzen.
4. Durch Arbeitslosigkeit und Sozialhilfebezug unterliegen Familienbeziehungen und die Entwicklung von Kindern einer besonderen Gefährdung. Dies zeigt sich nicht zuletzt an dem hohen Anteil von Familien, die eine Hilfe zur Erziehung erhalten und gleichzeitig von Sozialhilfe leben müssen. Um im Einzelfall gezielt die Integration in die Erwerbstätigkeit und die Erziehung und Betreuung der Kinder gelingend miteinander verknüpfen zu können, wird die gemeinsame Entwicklung individueller Hilfepläne von Sozial- und Jugendamt empfohlen. Beide Ämter sollten - ggf. unter Einbindung des Arbeitsamtes - zusammen mit den Familien ihre Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten so aufeinander abstimmen, dass die Voraussetzungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf gewährleistet sind und individuelle Schritte zurück ins Erwerbsleben vereinbart werden können.

Handlungsfeld **Vereine/Verbände**

1. Die Angebote der Vereine, Verbände und die Kirchen für jungen Menschen haben einen eindeutig präventiven Charakter. Sie unterstützen die Herausbildung der persönlichen Identität und Wertorientierung von Kindern und Jugendlichen und tragen zur Integration junger Menschen in die lokale Gemeinschaft bei. Allerdings ist nicht zu übersehen, dass Vereine, Verbände und Kirchen Gefahr laufen, ihre sozialintegrative Funktion zu verlieren, weil sie mit ihren Angeboten viele Kinder und Jugendliche nicht mehr erreichen. Deshalb wird den Vereinen, Verbänden und Kirchen die Mitarbeit an der Entwicklung eines Gesamtsystems Kinder- und Jugendarbeit in der Altstadt empfohlen, das die bedarfsgerechte Erweiterung und/oder Umstrukturierung der Angebote zum Ziel hat.

2. Die vielfältigen Aktivitäten der Vereine, Verbände und der Kirchen müssen in einer Form regelmäßig veröffentlicht und an die potenziellen Nutzer/-innen herangetragen werden, die auf Aufmerksamkeit und Interesse stößt. Empfohlen wird - ggf. unter Mitarbeit der kommunalen Jugendförderung - einmal jährlich eine informative und ansprechende Broschüre herauszugeben, die Kinder, Jugendliche und Familien über die Angebote informiert. Darüber hinaus sollten sich die Vereine und Verbände in der A.-v.-H.-S. und in den Kindertagesstätten aktiv (z. B. über die Gestaltung von Turn- und Sportangeboten, die Leitung von Arbeitsgemeinschaften, die Beteiligung an Schul- und Sommerfesten) vorstellen.

3. Zur Deckung des Bedarfs an sportlichen, kulturellen und geselligen Angeboten für Kinder und Jugendliche in den Ferien sollten die Vereine, Verbände und die Kirchen durch ihre Beteiligung an Ferienspielaktionen beitragen. Sie würden damit weiter an der gesellschaftlichen Integration junger Menschen mitwirken und könnten gleichzeitig in eigener Sache werben.

Sowohl für die Herausgabe der Informationsbroschüre als auch für die Gestaltung von Angeboten im Rahmen von Ferienspielen können die Vereine auf vorhandene zusätzliche finanzielle Fördermittel zurückgreifen.